

Bölkern fröhlich zurückgezogen, ohne jedoch die Mitgliedschaft aufzugeben. Paraguay dagegen ist aktives, beitragszahlendes Mitglied des Bölkerbundes im unterbrochenen Gebiete.

Aus dieser Mitgliedschaft erwachsen sowohl den beiden streitenden Parteien, wie auch dem Bölkerbund selbst, d. h. den übrigen Bölkerbundsmitgliedern bestimmte Pflichten, die den Ausbruch eines Krieges unmöglich machen sollen, und die, falls ein solcher Krieg dennoch ausbricht, eine internationale Aktion zur Folge haben müßte.

Der Artikel 10 der Bölkerbundscharta verpflichtet einerseits die Bundesmitglieder zu gegenseitiger Achtung der Unverletzlichkeit ihres Gebietes, andererseits den Rat im Falle einer Angriffsgefahr zur Ergreifung von Sicherungsmaßnahmen. Der Artikel 11 stellt fest, daß jede Kriegsdrohung eine Angelegenheit des ganzen Bölkerbundes ist, und daß der Generalsekretär verpflichtet ist, auf Antrag irgend eines Staates den Rat unverzüglich einzuberufen. Der Artikel 12 verpflichtet alle Mitglieder des Bölkerbundes, „sine etwa zwischen ihnen entstehende Streitfrage, die zu einem Bruch führen könnte, entweder der Schiedsgerichtsbarkeit oder der Prüfung durch den Rat zu unterbreiten. Sie kommen ferner überein, in keinem Falle vor Ablauf von drei Monaten nach dem Spruch des Schiedsrichters oder dem Berichte des Rates zum Kriege zu greifen.“

Wie man sieht, gibt es im Bölkerbundsstatut genug Bestimmungen, die den Ausbruch eines Krieges zwischen Paraguay und Bolivien verhindern müssen. Nun kann man einwenden, daß es bisher zu einer formellen Kriegserklärung noch nicht gekommen ist, sondern lediglich zu blutigen Kämpfen im Urwald, über deren Entstehung und Verlauf einwandfreie Nachrichten bisher nicht vorliegen. Indessen steht doch soviel fest, daß eine akute Kriegsgefahr vorliegt, die, selbst wenn die unmittelbare Beteiligten sich nicht von selbst auf ihre Pflichten als Bundesmitglieder besinnen sollten, den Rat zum Eingreifen verpflichtet.

Bisher hat keine von den beiden Parteien sich hilfe suchend an den Rat gewandt. Es scheint allerdings, daß Paraguay auf das erste Telegramm des Rates aus Lugano Bölkerbundswilliger reagiert hat als Bolivien. Wie sich Bolivien auch gegenüber einem Vermittlungsangebot der panamerikanischen Konferenz ablehnend verhalten hat als Paraguay. Dieser doppelte Umstand wäre bereits geeignet, die Sympathien der öffentlichen Meinung in der übrigen Welt dem kleineren Staate Paraguay zuzuführen. Bolivien behauptet zwar, daß die erste Grenzverletzung von paraguayischen Truppen begangen wurde, aber gerade wenn sich die Regierung von La Paz hinsichtlich der Schuldfrage ihrer Sache so sicher fühlt, dann hätte sie doch allen Anlaß, eine Untersuchung durch den Bölkerbund zu wünschen und nicht zu scheuen.

Was aber nun, wenn einer der beiden Staaten, vermutlich das Bölkerbundstreue Paraguay, sich hilfe suchend an den Bölkerbund wendet? Dann ist Bolivien verpflichtet, alle Kampfhandlungen einzustellen, widrigenfalls der Artikel 16 mit seiner ganzen furchtbaren Maschinerie von Sanktionen in Kraft treten muß. Dann würde Bolivien

ohne weiteres so angesehen, als hätte es eine Kriegserklärung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen. Dies verpflichten sich, unerbittlich alle Handels- und Finanzbeziehungen zu ihm abzubrechen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu untersagen und alle finanziellen, handels- und persönlichen Verbindungen dieses Staates und jedes anderen Staates, gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht, abzuschneiden.

In diesem Falle ist der Rat verpflichtet, den verurteilten beteiligten Regierungen vorzuschlagen, mit welchen Land- und Seepflichtkräften für sein Teil zu der bewohnten Macht beizutragen hat, die den Bundesverpflichtungen Achtung zu verschaffen bestimmt ist.

Zu einer militärischen Intervention des Bölkerbundes dürfte es wohl schon aus geographischen Gründen nicht kommen. Dagegen liegen wirtschaftliche und finanzielle Zwangsmaßnahmen, d. h. ein Bölkerbundsboikott gegen den schlichtungsfeindlichen Friedensstörer, durchaus im Bereich der Möglichkeiten. Es wäre zwar zuviel gesagt, wenn man behaupten wollte, daß das Prestige des Bölkerbundes auf Leben und Tod davon abhängt, ob er imstande wäre, sich Respekt im Urwald zu verschaffen. Indessen würde es seinem Ansehen zweifellos schaden, wenn die kriegerischen Ereignisse ihre Entwicklung nehmen würden, als gebe es überhaupt keine Genfer Institution. Umgekehrt würde es sein Prestige festigen, wenn es ihm gelänge, ähnlich wie vor drei Jahren bei dem drohenden Konflikt zwischen Griechenland und Bulgarien die beiden streitenden Parteien zu zwingen, die Feindseligkeiten einzustellen und sich einem Schiedspruch zu unterwerfen. Denn jedes Menschenleben, das durch den Bölkerbund gerettet wird, bedeutet einen Beweis mehr für die Existenzberechtigung des Bölkerbundes, dagegen trägt jedes Menschenleben, das trotz des Bölkerbundes vernichtet wird, dazu bei, den Glauben der Menschheit an den Bölkerbund zu erschüttern.

Sitzung des Reichskabinetts.

In seiner gestrigen unter Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung verabschiedete das Reichskabinett eine Anzahl Gesetzesentwürfe, welche demnächst dem Reichstag vorgelegt werden, darunter befindet sich der Entwurf eines Gesetzes zur Regelung älterer staatlicher Renten. Des weiteren der Entwurf eines Gesetzes über die Entscheidung von Verträgen und Unterhaltungskrisen privater Vorhaben, und endlich der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Titel II bis V der Gewerbeordnung.

Die ständige Regierungstele dürfte einige Zeit dauern. Da die bisherige, auf die Agrarpartei gestützte Regierung durch die Sozialdemokraten gestürzt worden ist, wurde allgemein erwartet, daß die Sozialdemokraten die Kabinettbildung übernehmen würden. Der sozialdemokratische Führer Rydman hat aber dem Staatspräsidenten Kolarow erklärt, daß er es zurzeit nicht für möglich halte, für ein sozialdemokratisches Programm eine Mehrheit zu erhalten. Die Presse, mit Ausnahme der agrarpolitischen, ist einig, daß der Sturz der Regierung Sumits nicht zu bedauern sei.

Die Stellung Albanens zu Italien wird gekennzeichnet durch die Verleihung des Annunziatenordens an König Logu, wodurch er „Beiter“ des italienischen Königs wird.

Schulke-Pfaelzer plaudert aus.

Wie es auf der Rechten aussieht — und wer ihr hilft.

Herr Dr. G. Schulke-Pfaelzer, bis vor kurzem noch leitender politischer Redakteur des hugenbergischen „Tag“, hat vom Hause und der Partei Hugenbergs Abschied genommen. Fast wider seinen Willen ist er, wie er in seinem soeben erschienenen Bekenntnisbuch schreibt, ein anderer geworden. „Politik ohne Phrasen“ nennt sich dieses Büchlein, das soeben im Verlag von Karl Curtius-Berlin erschienen ist und das in das Ringen eines sich Wandelnden, aber auch in die Aussenwelt der politischen Rechten mancherlei Einblicke eröffnet. Der Verfasser denkt noch „schaudernd“ der Konferenzen mit Einflüsterern und Unfähigen, die man erst zu nehmen hatte, nur weil sie einen hohen Titel trugen. „Nicht ohne Spott“ spricht er von gehäuften Rettungsrezepten und ehemaligen Generalfeldherren, die „Nachrichtenstellen einrichteten, die so ausfielen, als wollte man einige Menschenalter lang Bürgerkrieg führen“. Er lächelt leicht über die Leute, die nach dem „dritten Reich“ schreien, das inzwischen wirklich geworden ist in der Republik, zu der er sich jetzt bekennt:

Ich bin nach Jahren des Widerstandes gegen das neue Reich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es wirklich da ist. Ich kann es nicht länger als ein vorläufiges Interregnum, als ein Jahrzehnt noch immer nicht abgeschlossener Werten bezeichnen, ich kann nicht mehr seine Eigenartigkeit leugnen. Darum helfe ich mich brüderlich und erbeits froh hinein.

Das sind noch ganz andere Töne, als man sie von Lambach gehört hat. Und doch haben schon die Zahnheiten Lambachs für Herrn Hugenberg genügt, den Ausschluß des Schuldigen aus der Partei zu fordern! Aber es kommt noch besser. Direkt an die Adresse Hugenbergs gerichtet, scheint die folgende Warnung vor einem neuen Putsch:

Man muß die Helden kennen, die bei uns mit der Volkserhebung bramatolieren, Revolutionäre, die triumphierten, haben zu allen Zeiten anders ausgesehen. Wie unendlich günstiger waren

ihre Chancen beim Papp-Putsch. Und wie jämmerlich endete der Putsch über die Charlottenburger Chaussee.

Auch die sogenannten legalen Staatsreichspläne der Hugenberg und Genossen nimmt Schulke-Pfaelzer nicht ernst:

Was an oppositionellen Privatentwürfen für eine neue Verfassung von der radikalen Opposition zu Papier gebracht wurde, steht gegenüber der Weimarer Verfassung bei nahe kindlich, mögen die Worte auch noch so hochtönend sein.

Ja, man nimmt sich selber schon nicht mehr ganz ernst: Die Deutschnationalen haben die alten Standarten, die schon am Boden schleppten, wieder hochgezogen: Monarchie, Monarchie! In den vier Wänden unter sich dürfte man ruhig Republikaner sein, aber nach außen hin müßte man das majestätische Parteidetail hochhalten. Das sagte kein Böhndt, sondern jemand, dem es ernst um die Vermittlung in seinem Lager war.

Auch von dem Monarchismus der Landwirte hält der Renner nicht mehr viel, denn „dem Landwirt von heute stehen die Kreislagen sehr viel näher als der Thron“. „Die Königs- und Kaiseridee... ist zu einem Puppenbekenntnis in den Feiertagen geworden.“

Zur Vervollständigung des Bildes gehört, was Schulke-Pfaelzer über die Zusammenarbeit zwischen seiner bisherigen Parteifreunden und den Kommunisten sagt:

Die Kommunisten sehen sich nach schwarzweisser Hilfe um, wenn sie einen verhassten Sozialdemokraten stürzen wollen; und die Nationalisten haben schon so manchemmal gnädig bekannt, jede kommunistische Wuchstüme zähle für sie.

So erfährt man von Herrn Dr. G. Schulke-Pfaelzer, der bisher einer der Prominentesten im Hugenberg-Kreise war und noch heute einer der Wissendsten ist, was von der „nationalen Rechten“ in Deutschland zu halten ist, was sie kann und — wer ihr hilft!

Erwachendes Klassenbewußtsein.

Der Weg der christlichen Arbeiter.

Das neue Jahrhundert erhält sein Gepräge durch die Arbeiterschaft und ihren Kampf um Gleichberechtigung, um Geltung, um Mitentscheidung und Mitgestaltung. In der Arbeiterschaft liegen die gestaltenden Kräfte, welche die neue Zeit, die neue Gesellschaft und das neue Recht entwickeln und formen werden. Das Bürgerium, das dem 19. Jahrhundert das Gepräge gab, hat seine schöpferische Aufgabe hinter sich. Es genügt, die Tatsache festzustellen, daß heute 70 Proz. des deutschen Volkes Lohn- und Gehaltsempfänger sind; die soziologische Struktur des Volkes hat sich von Grund auf gewandelt. Was sich daraus als unangenehmste Folgen der Entwicklung in den Weg stellt, das wird ebenso zwangsläufig schließlich überwunden oder unriedlich überrollt werden.

Diese Sätze enthalten die Grundüberzeugung eines jeden Sozialisten, den unerschütterlichen Glauben an den Aufstieg der Arbeiterschaft und an die Ueberwindung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Arbeiterschaft. Es sind programmatische Sätze, an denen die Arbeiter sich scheiden, Sätze, die richtungswesend für das politische Handeln sind. Sie enthalten jene Ueberzeugung, die der Dichter in folgenden Versen wiedergibt:

Wir sind das Volk, wir hämmern jung das alte, morsche Ding, den Staat.

Die wir von Gottes Zorn sind bis jetzt das Proletariat!

Diese Sätze enthalten nicht einer sozialdemokratischen Programmschrift, sie sind das Kernstück eines Leitfadens des Organs der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, über die Protestkundgebung der Zentrumsarbeitervähler Westdeutschlands gegen die Führerversammlung des Zentrumsparteitags zu Köln.

Die christlichen Arbeiter prüfen nach diesem Borteilung ihre Situation und erkennen, wo sie stehen. Sosteigeres Klassenbewußtsein und gesteigertes Selbstvertrauen in die Arbeiterschaft führt sie an die sozialistische Gedankenwelt heran. Der Parteitag von Köln hat bei ihnen alle Illusionen zerstört. Sie erkennen, daß, wie es weiterhin im „Deutschen“ heißt, der großen Aufgabe des Jahrhunderts der Arbeiterschaft die Zentrumspartei von heute nicht mehr gewachsen ist. Sie wollen sie erobern und verändern, um die zu Beginn ausgesprochenen programmatischen Gedanken verwirklichen zu können.

Ihre Erkenntnis der geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterschaft ist sozialistisch. Gemeinsam mit den sozialdemokratischen Arbeitern ist ihnen das tiefste Vertrauen in die Zukunft und die Zwangsläufigkeit der Entwicklung, die zur Reorganisation der bürgerlichen Welt durch die Arbeiterschaft führt. Im Ziel versuchen sie sich abzugrenzen: nicht die sozialistische Gesellschaft, sondern die christliche Welt, das soll die große Schöpfung der Arbeiterschaft im 20. Jahrhundert sein. Die christliche Welt, in der der Mensch des Menschen Bruder ist und sich brüderlich und brüderlich zu ihm hält. Aber auch hier führt die aus dem Bewußt der Illusionen erwachende neue Erkenntnis sie an die Seite der Sozialisten. Ob man nun von der Welt spricht, in der der Mensch des Menschen Bruder ist, ob man die Gleichheit alles Wesen, was Menschenanartig trägt, proklamiert, ob man diese große Idee in die Worte des kategorischen Imperativs Kant'setzt — es ist die große Menschheitsüberzeugung, das große Menschheitsideal, das die stützende Grundlage der sozialistischen Arbeiterbewegung bildet.

Konkret bleibt ein tiefergehender Unterschied, der gerade bei so weitgehender Annäherung christlicher Arbeiter an die sozialistische Gedankenwelt unterchieden werden muß. Das feste Vertrauen in die Arbeiterschaft und ihre große geschichtliche Aufgabe hat im 19. Jahrhundert zur Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie geführt. Aus dieser Trennung ist die Sozialdemokratie emporgewachsen, die die Aufgabe der Arbeiterschaft im Geiste wie im politischen Kampf gegenüber dem Bürgerium vertreten hat. Das Wort: „Die Befreiung der Arbeiterschaft kann nur das Werk der Arbeiterschaft selbst sein“ — das ist der große Satz, der das politische Wirken der Sozialdemokratie begleitet hat. Die Zentrumsarbeiter wollen trotz der in Köln zerstörten Illusionen gemeinsam mit der bürgerlichen Zentrumspartei weiter für ihre Ziele kämpfen. Aber der Tag wird kommen, wo sie erkennen werden, daß nur die christlichen Arbeiter sich auch die Arbeit über die politischen Möglichkeiten des Wirkens setzen muß, wenn das Ziel darunter nicht leiden soll.

Die gewaltige Anziehungskraft der sozialistischen Gedankenwelt hat sie ergriffen — wir vertrauen darauf, daß auch die gewaltige Anziehungskraft der sozialdemokratischen Partei die christlichen Ar-

beiter erfassen wird. 70 Proz. des deutschen Volkes Lohn- und Gehaltsempfänger? Das bedeutet für die Zukunft: 70 Proz. des deutschen Volkes Sozialdemokraten!

Reichsgericht und Wahlgesetz.

Die sächsischen Abänderungen für ungültig erklärt.

Dresden, 17. Dezember.

Die sächsische Regierung hat dieser Tage eine Entscheidung des Reichsgerichts erhalten, wonach die Vorschriften des im Oktober 1926 verabschiedeten Änderungsgesetzes im Landeswahlgesetz nicht mit dem Reichsrecht vereinbar sind. In diesem Änderungsgesetz war u. a. bestimmt, daß die Zulassung von Wahlvorschlägen neuer Parteien von der Einzahlung eines Betrages von 3000 Mark abhängig gemacht wird.

Diese vom Landtage nahezu einstimmig angenommenen Vorschriften, deren Verfassungsmäßigkeit von der Reichsregierung seinerzeit wiederholt bestritten worden war, waren hinsichtlich ihrer Rechtsgültigkeit unstrittig, nachdem der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ähnliche Vorschriften anderer Länder als unvereinbar mit der Reichsverfassung erklärt hat. Unter Hinweis auf diese Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs hatten sich bekanntlich die Zentrumspartei und die Unabhängige Sozialdemokratische Partei an den Staatsgerichtshof mit dem Antrage gewandt, festzustellen, ob auch die sächsischen Vorschriften gegen die Reichsverfassung verstoßen. Jedoch ist in keiner der beiden Streitfragen eine Entscheidung selbst ergangen.

Die sächsische Regierung hatte nun mit Rücksicht auf die Zweifel, die gegen die Rechtsgültigkeit jener sächsischen Vorschriften geäußert worden sind, auf Grund des Artikels 13 Absatz 2 der Reichsverfassung von sich aus die Entscheidung des Reichsgerichts darüber anfragen, ob jene Vorschriften mit dem Reichsrecht vereinbar sind oder nicht.

Festakt in Heidelberg.

Botschafter Shurman überbringt 500 000 Mark für eine neue Universität.

Heidelberg, 17. Dezember. (Eigenbericht.)

Im Rahmen eines akademischen Festaktes in der Stadthalle überreichte der amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Shurman, am Montag der Heidelberger Universität eine Spende von etwa über eine halbe Million Dollar zur Errichtung eines neuen Lehrgebäudes der Universität. Die Hälfte der Summe hatte der amerikanische Milliardär Rockefeller gestiftet, unter den übrigen Spendern sind eine Reihe führender Persönlichkeiten des amerikanischen Wirtschaftslebens, davon ein Teil Deutschamerikaner.

Die Stadt Heidelberg verließ dem Botschafter das Ehrenbürgerrecht. Die badische Unterrichtsverwaltung schenkte Dr. Shurman eine Wiedergabe der berühmten Weimarer Handschrift, eine Wiedergabe mittelhochdeutscher Minnesänger, eines der wertvollsten Stücke aus der Universitätsbibliothek.

Der Aufstand gegen Amanullah.

Kämpfe bei Kabul und Djelalabad.

Kabul, 17. Dezember.

Zu der Aufspaltung der Verhältnisse in Afghanistan, wo — wie bereits gemeldet — die Aufständischen die Hauptstadt Kabul angegriffen haben, wird gemeldet, daß sowohl bei Kabul wie bei Djelalabad Kämpfe im Gange sind. Die Aufständischen haben zwei kleine Forts bei Kabul genommen. Jeder Fortschritt bei Kabul hat aufgehört, aber durch Funktelegramme erfährt man, daß die dortigen Befehlshaber sich in Sicherheit befinden.

Nach Berichten von der Grenze sind Amanullah und die Königin in ein Fort geflüchtet, da die Armee sich gegen sie gewendet hat. Die Unruhen in Kabul und diejenigen in Djelalabad stehen nicht in Zusammenhang. Die Bewegung in Kabul wird offen mit den radikalen Reformen des Königs und dem Bestreben der Königin Turroja, den Schiefes abzuschaffen, begründet. Seit einem Monat ist der Briefverkehr zwischen Kabul und Indien eingestellt.

Mehr Badeanstalten in Berlin

Neue Wege im Bäderbau.

Die Großgemeinde Berlin hat jetzt 21 städtische Warmbadeanstalten mit 16 Schwimmbecken. Niemand wird behaupten wollen, daß hiermit dem Badebedürfnis einer Viermillionenstadt genügt sein könne. Das Gewimmel, das in den Badeanstalten herrscht, beweist die Notwendigkeit, sie zu vermehren. Die Entwicklung des städtischen Bademeiens nahm in der Kleingemeinde Berlin vor jetzt 3 1/2 Jahrzehnten einen erstaunlichen Aufschwung. Damals wurden die ersten städtischen Warmbadeanstalten eingerichtet, die sehr viel billiger als die privaten Badeanstaltsunternehmer saubere Wannenbäder gaben. Einige der Vororte schlossen sich bald dieser Bewegung an und schufen Anstalten gleicher Art, zum Teil sogar in fast prunkhafter Ausführung. Doch in den Jahren der Kriegsnot und der sich anschließenden Geldentwertung alles zum Stillstand kam, war kein Wunder.

Inzwischen hat aber die Großgemeinde Berlin erkannt, daß die Vermehrung der Badeanstalten zu ihren unaussprechlichen Aufgaben gehört. Nach und nach sollen Badeanstalten in allen Bezirken errichtet werden, so reich, wie die Finanzlage der Stadt das zuläßt. Dabei will man die verfügbaren Mittel so verwenden, daß sich mit ihnen eine möglichst große Zahl Anstalten schaffen läßt. Auf äußere Pracht soll verzichtet werden, aber an Zweckmäßigkeit werden die geplanten neuen Anstalten nicht hinter den alten zurückstehen, sondern sie noch übertreffen. Bei einer für die Presse vom Hauptgesundheitsamt der Stadt veranstalteten Besichtigung älterer und neuerer Badeanstalten, der Anstalten in Prenzlauer Berg (Oberberger Straße), Wedding (Berchtholdstraße), Reutheim (Ganghoferstraße), Charlottenburg (Krumme Straße), Lichtenberg (Ulpodienstraße) konnte man manche Fortschritte der

Entwicklung feststellen. Prof. Seligmann vom Hauptgesundheitsamt übernahm die Führung und erläuterte die neuen Grundzüge, die jetzt für den Bau von Badeanstalten gelten. Das Verlangen der Jetztzeit nach Licht und Luft wird auch in den neuen Badeanstalten mehr berücksichtigt werden. Die für Prenzlauer Berg und für Schöneberg beschlossenen neuen Anstalten werden von Luft und Licht durchflutet sein. Nach demselben Grundfah wird man die für Pankow und für Reinickendorf geplanten, aber noch nicht beschlossenen Anstalten einrichten. Im Bau ist die große neue Badeanstalt, die im nördlichen Teil des Bezirkes Mitte auf dem ehemaligen Sophienfriedhof an der Gartenstraße entstehen soll. Sie wird die größte Anstalt in Deutschland, ja vielleicht in Europa werden. Hundert Zellen für Wannenbäder und fünfzig Zellen für Brausebäder werden hier zur Verfügung stehen. Die große Schwimmhalle erhält eine Länge von 60 Meter und eine Breite von 22 Meter. Das Schwimmbecken wird 30 Meter lang und 15 Meter breit sein. Die über die ganze Wand reichenden großen Fenster der Schwimmhalle werden so eingerichtet, daß sie völlig geöffnet werden können, Luft und Licht ungehindert hereinfließen und die Schwimmhalle fast wie eine Freie verlegt wird.

An derselben Stelle, an der jetzt diese größte Badeanstalt emporwächst, stand seit 1888 eine ganz kleine Badeanstalt, geschaffen von Berliner Verein für Volkswasser. Ueber die Zeit, in der man die Lösung solcher Aufgaben überließ, sind wir hinausgekommen. Aber den Führer jener Bewegung, den damals unermüdet sich für Schaffung von Badeanstalten verbenden Prof. Lassar, wollen wir in dankbarer Erinnerung behalten. Die neue Anstalt an der Gartenstraße soll uns als ein Denkmal seiner bahnbrechenden Arbeit gelten.

Die Arbeiterwohlfahrtslotterie.

Ziehung hat begonnen. — Bisher 4500 Gewinne.

Die von drei Millionen Losinhabern mit großer Spannung erwartete Ziehung der Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt begann am Montag im Berliner Gewerkschaftshaus. Die Ziehung mußte nach dem Gewerkschaftshaus verlegt werden, weil diesmal eine Riesentrommel für die Lose benötigt wird, die in anderen Sälen nicht Platz findet. Sie wurde extra für diese Ziehung in der stattlichen Größe von 2 Meter Höhe und 6 Zentner Eigengewicht gebaut, um die 1,5 Millionen Lose aufnehmen zu können. In diesem Jahre wird nur in zwei Gruppen — in den früheren Jahren waren es fünf — gezogen. Und da 3 Millionen Lose verkauft wurden, mußte also die Hälfte davon in die Lostrommel eingeschüttet werden. Pünktlich 8 Uhr stellten sich die Ziehungsmannschaft, der Vertreter des Polizeipräsidenten und der Notar Rechtsanwalt Dornier ein und begannen sofort die reihenmäßig geordneten Gewinnröllchen zu kontrollieren und einzuschütten. Die großen Gewinne wurden alle einzeln in die Gewinntrömmel geworfen. Der gleiche Vorgang wiederholte sich beim Füllen der Lostrommel, dort wurde mit Stichproben festgestellt, ob auch alle Losröllchen in das Rad wandern. Nach der Einschüttung der sechs Zentner Losröllchen begann die Ziehung. Nummer für Nummer wurde aufgerufen, dazu der entsprechende Gewinn verteilt. Die Ziehungsmannschaft mußte wohl, daß die Losinhaber gespannt auf das Ergebnis der Ziehung warten und war recht fleißig.

Am ersten Tage wurden 4500 Gewinne gezogen, darunter eine Reihe größerer. Ein 5000-Mark-Gewinn fiel auf die Nummer 880 316, je ein 2500-Mark-Gewinn auf die Nummern 1 143 888 und 133 574. Die Nummern 1 351 455, 1 110 185 und 489 514 erhielten je ein 1000-Mark-Gewinn. Von den 500-Mark-Gewinnen fiel je einer auf die Nummern 126 120, 1 306 409, 307 002, 428 612, 883 321, 519 303, 260 579, 126 888, 1 447 804, 388 402 und 546 923.

Die Ziehung wird am Dienstag fortgesetzt und beendet. Im Gewinnrade befinden sich noch einige Hauptgewinne.

Zwei Opfer des Spieltriebs.

Unterschlagungen beim Strausberger Rennverein.

Bei dem Strausberger Rennverein e. V. sind vor einiger Zeit Veruntreuungen aufgedeckt worden, die sich der Sekretär H. Heutmann hat zuschulden kommen lassen. Die Aufdeckung dieser Unterschlagungen, die eine Höhe von etwa 60 000 bis 80 000 Mark erreicht haben, hatte zur Folge, daß der ungetreue Sekretär in der Aufregung Berlin verließ und in einem Dortmunder Hotel einen Selbstmordversuch durch Vergiften unternahm. Zur Stunde tagt in den Räumen des Strausberger Rennvereins in der Schadowstraße die Finanzkommission, die mit Hilfe von Bücherrevisoren die genaue Summe der Gelder festzustellen sucht. Nach den bisherigen Ermittlungen ist Heutmann, ein Junggeselle von 48 Jahren, ein Opfer der Spielleidenschaft geworden, denn trotz des oberrheinischen Verbots wette er am Totalisator verschiedener Berliner Rennbahnen erhebliche Beträge. Die Hauptschuld an seinen Verfehlungen ist aber darauf zurückzuführen, daß er einem bekannten Rennstallbesitzer, der selbst sehr große Beträge auf dem grünen Rasen hatte, mit den Geldern des Vereins ausschalt und ihm auf ungedeckte Schecks erhebliche Gelder ließ, die dann nicht wieder eingingen. Die Kasse des Strausberger Rennvereins wird insofern nicht direkt geschädigt, als sich der Vorsitzende, Freiherr v. Reichenstein, bereit erklärt hat, mit seinem Vermögen für die Verfehlungen des Sekretärs einzuspringen.

Gefängnis für Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer II.

Vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Tölle hat sich wegen Unterschlagung und Untreue der Rechtsanwalt und Notar Dr. Julius Meyer II., dessen Flucht und Verhaftung im Spätkammer d. B.

sagt unsäglich verachtungsvoll: „Das war doch ein ganz gewöhnlicher — Baumast.“

Der Hummeleifer.

Heiter ist mir zumute, ich strecke meine Glieder, habe gut und traumlos geschlafen in diesem neuen Unterstand. Eine saubere Wohnung haben wir drei Rannibalen, und eigenhändig gebaut. Zwei Nächte wurde daran gearbeitet und soeben der Probe Schlaf beendet. Mit Hahn war es nämlich unmöglich zu hauen — einmal wollte er an der Wand liegen, weil er dort keine Sachen besser aufhängen könnte, das andere Mal begehrt er wieder auf den Mittelplatz zurück, weil ihm Sand in sein Speckpaket gefallen sei, endlich schien ihm irgendein Gestirn ins Gesicht, so daß seine Füße neben unteren Kalen liegen mußten. So räumten wir das Feld.

Drei Mann saßt unser neuer Unterstand, Albering, Klees und mich; wir machten ihn absichtlich nicht größer, weil wir allein bleiben wollten. Ein schönes vieredriges Kriechloch hat er, durch das man ein Stück der jenseitigen Grabenwand beobachten kann, ein Stück der russischen Erde, über die wir marschieren sind, eine Wunde, die man ihr gestochen hat, ein sauberer Querschnitt von ihr. Unten über den Boden läuft eine weißliche Schicht Kalk, über dieser ein Sandstreifen, gelblich glitzernd in der Sonne und mit Steinchen vermischt. Man versucht, in dieser hellen Fläche Figuren zu sehen — aber umsonst, sie dehnt sich gleichmäßig in der Sonne, von ihr überstimmert und in ihren Schichten fortwährend vermischt und verändert. Albering ist wach, er hat bereits gefrühstückt und räumt Brot und Karmeladentopf in die finstere Ecke. Ich frage: „Hast du gut geschlafen?“

„Ja,“ macht er kauend.
„Und geträumt?“
„Auch das.“
„So geht es in Erfüllung.“
„Das verhöte der Himmel!“ lacht mein Kamerad. „Ich träumte von Lalette. Das ist an sich nicht schlecht, ich kann mir sogar nichts Besseres wünschen. Aber — in Erfüllung kann das nicht gehen, Suhren. Sie war nämlich mit mir auf dem Rahn meines Vaters. Sie ist ja schlant, versteht du, die Lalette. Aber plötzlich träume ich, daß sie sich in den Rast verwandelt, schon rund wie ein einziges Weibchen und hell wie Haut. Ich träume mitunter ja, manchmal ist sie auch eine Tulpe, riesengroß, manchmal ein Füll.“
(Fortsetzung folgt.)

Der gefälschte Ministerialerlaß.

Die Tragödie eines Beamten, der aus Rot sehte.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde das traurige und läche Ende einer Beamtenlaufbahn besiegelt, durch ein Gerichts Urteil von fünf Monaten Gefängnis wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung.

Gestohlen waren zwei Briefbogen mit Kopfabdruck des Kultusministeriums; gefälscht war die Unterschrift des Staatssekretärs v. Köhnenbach und eines nicht existierenden Ministerialsekretärs Hartwig; der verurteilte Betrug bestand darin, daß der Ministerialkanzleioffizient I. aus dem Arbeitsministerium eines Tages in der Staatsoper erschien und auf Grund der gefälschten Ministerialverfügung beim Rechnungsrat J. 1000 Mark erhalten wollte. Die Verfügung hatte folgenden Inhalt: „An die Staatsoper. Der Küster Dietrich aus Schneidemühl ist Flüchtlings und befinde sich wegen Krankheit seiner Familie in großer materieller Not. Er hat deshalb vom Kultusministerium eine Unterstüfung in Höhe von 1000 Mark erhalten. Wegen Revision der Kasse im Kultusministerium wird die Staatsoper gebeten, die 1000 Mark auszugeben. Rückzahlung erfolgt auf Grund eines besonderen Ministerialerlasses. Unterschrift: v. Köhnenbach, Staatssekretär; Hartwig, Ministerialsekretär.“ Dem Rechnungsrat kam der Text der Verfügung eigenmächtig vor, er schöpfe Verdacht und stellte durch telephonischen Anruf fest, daß es einen Ministerialsekretär Hartwig nicht gibt. Als er den „Küster Dietrich“ zur Rede stellen wollte, war er bereits verschwand. Am selben Tage fuhr der Ministerialkanzleioffizient I. auf Urlaub nach Frankfurt und telephonierte von dort das Arbeitsministerium an: er sei um Vorstufung, da er seine Brieftafeln mit seinem Gelde verloren habe. Den Vorstufung erhielt er nicht. Es war ein leichtes, herauszubekommen, daß niemand anders als er den Betrugsversuch an der Staatsoper begangen

haben mußte. I. war vorübergehend in der Briefabfertigungsstelle des Kultusministeriums beschäftigt, kannte die dortigen Verhältnisse und benutzte die Abwesenheit der Beamten, während des Spätdienstes, um die Briefbogen mit dem Stempel zu versehen und sie dann zu entwenden.

Wieso er sich dazu habe entschließen können, seine Beamtenlaufbahn, bei so hervorragenden Zeugnissen, durch einen derartigen plumpen Betrugsversuch zu vernichten, fragte der Vorsitzende den Angeklagten. Er sei seit der Inflationzeit in Schulden geraten, antwortete darauf der Ministerialkanzleioffizient. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis eben aus dem Grunde, weil es sich um einen vorzüglichen Beamten gehandelt habe. Eine eigenartige Argumentation. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis und stellte dem Verurteilten eine Bewährungsfrist in Aussicht.

Wie wäre es, wenn auch das Arbeitsministerium diesen Beamten, der einmal aus Rot sehte, eine solche Bewährungsfrist gewähren und ihn seines Amtes nicht entheben würde?

Todesurteil im Brandenburger-Prozess.

Vorausichtlich Umwandlung in Freiheitsstrafe.

Nach fünfjähriger Verhandlung wurde gestern nachmittag das Urteil gegen den Mörder Willi Schmidt, dessen Komplize Erich Schmidt sich bekanntlich im Irrenhaus befindet, gefällt. Der Angeklagte wird wegen Mordes und Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Das Gericht beschloß, mit Rücksicht auf die Jugend und die Verhältnisse, unter denen der Angeklagte aufgewachsen ist, sich dafür zu verwenden, daß die Todesstrafe auf dem Gnadenwege in eine Freiheitsstrafe umgewandelt wird.

Soldat Suhren.

Roman von Georg von der Bring.

Copyright 1927 by J. M. Spoth Verlag, Berlin.

Eisen sagt: „Bist du es, Suhren? — Feine Unterstände sind das, trocken, nicht zu klein und mit gutem Stroh.“
„Eben lief da ein Strohhalm aus der Tür,“ sagt Albering vom Postenstand, die Bude neben dem Gewehrlauf. Aber Eisen entgegnet: „Paß lieber nach vorn auf, Professor! Also — und der Graben, ebenfalls trocken. Vor allen Dingen: außerordentlich egal abgestochen, wie am Lineal, sage ich. Das haben Fachmänner gebaut, ganz Frankreich hat keinen solchen Graben.“

„Dann kennen Sie die Schampagne nicht,“ widerspricht ihm Sötel, der vorbeigeht. Lurtjebam äßt ihn nach und häkelt: „Das sind ja ganz — gewöhnliche — Scheißhaufen! — Aber im Ernst, Kameraden: Die Patrine ist erster Klasse, ganz nahe, gleich hinterm linken Flügel und mit allem Komfort — ich habe sie soeben benutzt. Wasserspülung, wenn's ein Gewitter gibt.“

So wird die neue Wohnung von allen gelobt.
„Wir werden ein Herrenleben führen,“ sagt Eisen voraus.

„Hier gibt's kein Exerzieren,“ künftert Klees.
„Hier gibt's nur den Wachtdienst,“ versichert Lurtjebam.

„dabei läßt man die Gedanken reifen, bisweilen sogar an moralischen Abaründen entlang, wie einst im Mai.“
„Ihr vergebte die Patrouillen,“ werfe ich ein.

„Schon gut, die Patrouillen,“ brummt jemand.
„Sodann kann ich Ihnen mitteilen, daß der Graben durch einen Kartoffelacker geht,“ verkündet Eisen wie aus der Pistole.

„Dast du nich?“ fragt Mor aus einer Ecke, wo er trotz Verbot Stellung bezogen hat.

„Kartoffeln?“ haucht Lurtjebam. „Wir wollen —“
„Hör!“ — Granaten, sie singen über uns. Diesmal sind es die untrigen, die einen Feuerüberfall machen. Sie gleiten hin und verstummen. Gleich darauf hört man sie mit leisem Knallen weit drüben im Gelände plagen. Es klingt wie das ferne Gebell eines Dorfjägers. Wieder eine Salve! Sie

singen hin, irgendwo unter den Sternen emfang, sehr hoch. Stille, dann wieder die blaffenden Töne des Dorfjäters weit in der Nacht. Unsere Herzen schlagen vor Wollust. Hinter uns sind doch mächtige Mäuler, die auch mitreden.

„Seht ihr,“ ruft Eisen, „der Schwertfeger hat bereits wieder seine Strippe gestift, der gibt's ihnen!“

„Er segt mit dem Schwert der Rache einher,“ jongliert Lurtjebam.

„Habt euch nur nicht so,“ spricht Sergeant Sötel herüber und zieht die Worte wie Gummibänder, „das war nichts als ein gewöhnlicher Feuerüberfall, der alte Soldat nennt es Bergstungfeuer.“

Albering meldet vom Postenstand: „Eine Mühle brennt.“

Wo? Alle wollen es sehen, reden die Hälse und nehmen den Namen Schwertfeger wie Zucker zwischen die Lippen. Eine Leuchtugel fährt auf und erhellt die Gesichter und die Hinterwand des Grabens. Eine irre Begeisterung ist in allen Augen. Lurtjebams Brille klamm! Das ist seine Devise!

„Ich habe den wirren Gedanken, daß es geistreich ist von Schwertfeger. Ist er nicht ein Mann, der Bauernmalerei liebt?“

Halt, es ist jemand da, der die Hacken zusammenklägt und mit Sötel spricht. Wir erkennen Meyer, den Bocklinverehrer, jetzt Ordonnanz bei Leutnant Brause. Er bringt die Parole.

„Sonst Neues?“ fragt der Sergeant freundlich, denn eine Offiziersordonnanz ist beinahe ein rohes Et.
Der Meyer meldet, daß der Leutnant Schwertfeger gefallen ist.

„Der das Goldwasser —?“ vermutet Sötel.
Alle schweigen. Eisen berichtet sich und sagt: „Dann hat eben ein anderer das Feuer geleitet.“

„Ganz bestimmt,“ pflichten wir bei.
„Denn getrossen war gut,“ setzt er hinzu.

„War gut,“ wiederholen wir.
Plötzlich fahren alle zusammen. Ein Schuß ist gefallen. Albering hat geschossen.

„Sind Sie verrückt!“ schreit der Sergeant. „Zu schießen, wenn eine Patrouille im Vorgefände ist!“
Albering antwortet ruhig: „Ach schoß nach oben, da schwebte was,“ und läßt wieder.

Die Patronenhülse klingelt zwischen unsere Füße. Sötel

Das Drama auf der Brücke.

Racheakt und Selbstmord in Niederschöneweide.

Auf einer Brücke, die bei Niederschöneweide am Bahngelände die Eisenbahnlinie überbrückt und nach Splintersfeld führt, stelen gestern mittag mehrere Schüsse. Bahnarbeiter, die sie hörten, eilten nach der Brücke hin, die nur einen Fußgängerweg darstellt und fanden dort zwei Männer tot in ihrem Blute.

Die Kriminal- und Renierpolizei stellte über die Persönlichkeit der beiden Toten folgendes fest: Der eine Mann ist ein 40 Jahre alter Oberzugführer Reinhard Meias, der verheiratet war und mit seiner Frau in Kröllwitz bei Kötzschen, in der Sachsen-darstraße wohnt. Der zweite wurde als ein 33 Jahre alter lediger Arbeiter Otto Stiel aus der Seeitz 117 zu Berlin festgestellt. Die Tat hat sich als ein Racheakt Stieels herausgestellt. Meias, der zwischen Kötzschen und Berlin fuhr, kam am Sonntag wieder nach Berlin und übernachtete, wie immer in Niederschöneweide in dem Gebäude, das als Rachtquartier für fahrende Eisenbahnbeamte eingerichtet ist. Hier hatte ihn Stiel gestern vormittag ab. Die beiden Männer gingen dann in lebhafter Unterhaltung wiederholt am dem Bahngelände entlang bis Johannisthal und zurück. Soweit man aus der Ferne beobachten konnte, gerieten sie schließlich in Streit. Auf der Brücke zog dann Stiel einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Stellwerksarbeiter, die die beiden beobachtet hatten, eilten hin und fanden sie in den letzten Jagen. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte aber nur noch den Tod feststellen. Meias hatte einen tödlichen Schlag in die Brust erhalten. Ein zweites Geschoss war auf einen harten Gegenstand, wahrscheinlich einem Knopf, abgeprallt und in der Kleidung stecken geblieben. Stiel hatte sich

eine Kugel in den Kopf gejagt. Bei ihm fand man einen Brief, in dem er Meias bedroht, daß er „Schuld an seinem Unglück“ sei und androht, daß er sich das Leben nehmen, seinen Gegner aber in den Tod mitnehmen werde, um sich an ihm zu rächen. Warum der Oberzugführer sein Blut vergossen hat, geht aus dem Brief nicht hervor. Die beiden Leichen wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und nach der Friedhofshalle in Oberschöneweide gebracht.

Todessturz in den Treppenschacht.

Einen tragischen Tod fand gestern abend die 14jährige Marie Böhm auf dem Treppentur des Hauses Jerusalem Straße 34. Das Mädchen sollte um 1/2 7 Uhr noch eine kleine Besorgung machen. Nach Rinderarzt rutschte die Kleine das Geländer hinunter; plötzlich verlor sie den Halt und stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes kopfüber in den Treppenschacht hinab. Hausbewohner waren durch den schweren Fall alarmiert worden und eilten hinzu. Sie fanden das Kind mit zertrümmertem Schädel leblos auf. Man schaffte das Mädchen zur nächsten Rettungsstelle, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Beim Ueberfahren des Hochbannes des Döberer Platzes in Charlottenburg wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag der russische Literaturhistoriker Professor Dr. Eichenwald, der seinerzeit von der Sowjetregierung ausgewiesen wurde, von einer Straßenbahn angefahren und zu Boden geschleudert. Prof. Eichenwald wurde ins nächste Krankenhaus übergeführt, wo er bald nach seiner Einlieferung an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben ist. Der Gelehrte war Dozent am „Wissenschaftlichen russischen Institut“ in Berlin.

großes Kassehen erreicht, zu verantworten. Dr. Meyer befindet sich seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft. Es handelt sich bei den Untersuchungen um erhebliche Beträge, zwischen 50 und 8000 Mark. In der Voruntersuchung hatte Dr. Meyer angegeben, daß er in russischer Kriegsgefangenschaft gewesen und infolgedessen einen Defekt erlitten habe, durch den bei ihm ein krankhaftes Spieltrieb erweckt worden sei. Die Verhandlung ergab, daß die Gesamtsumme der verurteilten Gelder 62 000 M. beträgt. Am schwersten betroffen war die vermittelte Professorsfrau M. und deren unmündiger Sohn. Die Frau war mit dem Rechtsanwalt seit dreißig Jahren befreundet und hatte ihn 1925 beauftragt, ein Grundstück zu verkaufen und den Erlös von etwa 60 000 M. zu verwalten. Bis auf 3000 M., an die der Angeklagte nicht heranz kam, hat er die ganze Summe, die das gesamte Vermögen der Frau und ihres Sohnes ausmachte, für sich verbraucht. Trotzdem hatte die Frau mit Dr. Meyer ein Abkommen getroffen, daß er ihr das Kapital angemessen verzinsen und die Schuld allmählich abtragen sollte. Deshalb wurde auch keine Anzeige erstattet. Rechtsanwalt Meyer hatte aber noch weitere 11 000 M. veruntreut. Darunter befanden sich 3000 M., die er für eine Hausangestellte aus einem Aufwertungsprozeß vereinnahmt hatte. Zwei von der Verteidigung geladene Berliner Rechtsanwälte bekundeten, daß der Angeklagte nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft geistig völlig verwirrt gewesen sei. Staatsanwaltschaftssekretär Schade beantragte wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagung in acht Fällen eine Strafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Meyer II schuldig der Untreue bzw. Unterschlagung in sechs Fällen — in zwei Fällen erfolgte Freisprechung und erkannte auf ein Jahr neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. Dem Angeklagten wurde auch auf die Dauer von fünf Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter abgesprochen. Der Haftbefehl wurde nicht aufgehoben, da Fluchtgefahr bestehe und die Gefahr, daß der Angeklagte bei folgerichtiger Freilassung wieder Betrügereien begehen könnte. Ueber die Frage der Bewährungsfrist soll entschieden werden, nachdem Dr. Meyer weitere neun Monate der Strafe verbißt hat.

Kampf im Zuchthaus.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Juckerburg, 17. Dezember. Ein blutiger Kampf spielte sich im Juckerburger Zuchthaus ab. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Raubmörder Berneder erhielt Montagvormittag den Besuch eines Verwandten namens Lauf. Als der Oberwachmeister Jachotias den Besucher zu Berneder in die Zelle lies, hatte Berneder plötzlich einen Revolver in der Hand und gab auf den Oberwachmeister einen Schuß ab, der diesen tötete. Der hinzukommende Wachtmeister Kaufs erhielt ebenfalls einen Schuß in den Kopf und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Berneder hatte es offenbar auf das Schlüsselbund des Hauptwachmeisters abgesehen, um entfliehen zu können. Nach der Tat verbarrikadierte sich Berneder mit seinem Vermandten in einem Raum des Seitenflügels der Strafanstalt. Schusspolizei wurde herangezogen. Sie gab mehrere Schüsse auf die Zellentür ab, hinter der Berneder und Lauf sich verbarrikadiert hatten. Nachdem der Strafanstaltsdirektor die Tür geöffnet hatte, drangen die Polizisten ein. Lauf, der nur einen leichten Beinwund davongetragen hatte, ergab sich. Er wurde ins Gefängnis überführt. Berneder lag bewegungslos in seiner Zelle. Bei ihm wurde ein Kopfschuß sowie ein Brust- und ein Armwund festgestellt. Wie Lauf angibt, hat sich Berneder den Kopfschuß selbst beigebracht, als er sah, daß es ein Entkommen für ihn nicht gab. Man rechnet mit dem Ableben Berneders, da eine Infektion der Wunde eingetreten ist.

Das Großfeuer im Zentrum.

Die Feuerwehre war mit einem größeren Aufgebot nach bis in die Nachstunden hinein mit den Löscharbeiten und Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte Neue Friedrichstraße 36 beschäftigt. Ueberall zeigte sich noch loyale „Brandwacker“, die eine neue Gefahr für das Gebäude bildeten. In den Ecken und Nischen bedeckten riesige rauchende Schutthäufen die beiden Höfe. Der Schaden ist doch weit größer, wie es anfangs schien. Besonders durch die großen Wassermengen, die in die flammenden geschleudert wurden, sind schwere Verwüstungen angerichtet worden. Ueber die Ursache verläutet noch nichts Gewisses. Die Kriminalpolizei hat an Ort und Stelle eingehende Ermittlungen aufgenommen, ohne jedoch zu einem einwandfreien Resultat zu gelangen. Das Gerücht, daß verkehrliche Hände das Feuer gelegt haben, hat bisher nicht die geringste Bestätigung gefunden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß das Feuer, wie bereits berichtet, durch Selbstentzündung der Feuerwerkskörper, die im 3. Stockwerk in großen Mengen lagerten, verursacht worden ist.

Die Beisetzung des Flugzeugführers.

Der Flugzeugführer Gustav Doerr, der bei dem Unglück von Beklingen ums Leben kam, einer der ältesten und bemährtesten deutschen Piloten, wurde gestern mittag auf dem Invalidenfriedhof in der Schornhaufenstraße zur letzten Ruhe getragen. Die Beisetzungsfeier des Toten hatten die Ehrenwache gehalten, die Reichswehr stellte die Trauerparade. Das Reichswehrministerium verteilte Ministerialdirektor Brandenburg, die Führer der deutschen Luftfahrt und zahlreiche Flieger boten dem dahingegangenen Kameraden die letzte Ehrung. Nachdem in kurzer Trauerrede die Pflichterfüllung des Toten gerühmt war, schloß sich der Trauerzug in Bewegung, ein Flugzeugführer zog mit schwarzem Wimpeln die Ehrenwachen in den Reihen. Herzliche Abschiedsworte erklangen, man sang das Lied vom guten Kameraden, die Ehrenwache schloß die Feier. Zahlreiche Kranzspenden, zum Teil auch von ausländischen Luftverkehrsgesellschaften gesandt, zierten für den Toten.

Allgemeine Funktionär-Versammlung

Montag, Dienstag, den 18. Dezember, 19' 1/2 Uhr, in den Germania-Festsälen, Chausseestr. 110

Tagungsordnung:

Die gegenwärtige politische Situation

Referent: Max Friedländer, M. d. R.

Zutritt nur mit Mitgliedsbuch und Funktionärsausweis für 1928.

Der Bezirksvorstand.

Indizienurteil im Halsmann-Prozess.

Selbstmordversuch des verurteilten Studenten.

Juni 17. Dezember.

In dem Prozeß gegen den Dresden Student des Johann Philipp Halsmann, der beschuldigt war, seinen Vater, den Johann Max Halsmann aus Riga, am 10. September in den Illertaler Wäldern durch Schläge mit einem Stein und durch Hinwerfen über einen Hang getötet zu haben, wurde der Angeklagte mit neun Stimmen des Palatormordes schuldig erkannt und zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Bei der Verkündung des Urteils spielten sich im Saale erregte Szenen ab. Mutter und Schwester des Angeklagten wurden von Weindrümpfen befallen, das Publikum nahm das Urteil mit Aufregung auf. Als der Angeklagte zur Engegennahme des Urteils vorgeführt wurde, machte er dem Vorsitzenden Vorwürfe, daß ihm nicht das letzte Wort erteilt worden sei, und erklärte: Ich bin unschuldig und bleibe dabei bis zu meinem Tode. Es ist juchend schwer, das fremde Menschen mich schuldig erkennen. Als das Publikum dabei wiederum Protest gegen den Gerichtshof ausstieß, rief der Präsident: Hier ist die Justiz! — worauf der Angeklagte rief: Hier ist Verbrechen! — Der Vorsitzende ließ darauf den Saal räumen und wollte nun dem Angeklagten das Urteil bekanntgeben, der jedoch erwiderte: Ich möchte gehen, um dies Schmach nicht zu hören! Darauf wurde er abgeführt. Der Präsident ließ sodann das Urteil wiederholen. Der Verteidiger Dr. Brechtburger (Mün) erklärte, daß sich die Geschworenen in der Hauptsache in ihrem Wahrspruch geirrt haben müßten, und forderte den Senat auf, das Urteil zu überprüfen. Nach kurzer Beratung verließ der Vorsitzende, daß eine Überprüfung für nicht notwendig befunden werde. Der Verteidiger erhob hierauf die Nichtigkeitsbeschwerde.

Als der Angeklagte Halsmann ins Gefängnis zurückgebracht worden war, wollte er sich mit der Klinge eines Bleistiftspitzers die Pulsader aufschneiden, wurde aber durch den Gefangenenaufseher daran gehindert.

Verdwinden eines Stahlhelms.

Im Potsdamer Stahlhelm hat das plötzliche Verschwinden eines seiner Mitglieder, des Architekten und Maurermeisters Georg Knell aus Potsdam großes Aufsehen erregt. Er verschwand vor einigen Tagen und hinterließ seinen Angehörigen einen Brief mit den Worten: Wenn Ihr mich findet, so legt mich nicht im Erdgräbnis der Familie bei, denn ich habe mich als unwürdig gezeigt. 120 Stahlhelmlaute haben gestern und heute in Potsdam und Umgebung nach dem Verschwindenen gesucht, bisher ohne Erfolg. Man glaubt, daß das Verschwinden des K. in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen ist.

Merkwürdige Besetzung.

Sie sind nur Preußen!

In Bitterfeld leistet eine merkwürdige Baugesellschaft recht eifrig und erfolgreich Arbeit auf dem Gebiete der Wohnungsbesorgung. Das Unternehmen hört auf den folgenden, recht eigenartigen Namen: „Gemeinnützige G. m. b. H. Besorgung von Wohngelegenheiten für Reichsangehörige.“ Hinter diesem Unternehmen soll, wie man uns versichert, in irgend einer Form das Reichsmarinemat stehen. Wir haben nichts dagegen, daß für die Angehörigen des Reichsmarinemats durch eine zu diesem Zweck gegründete gemeinnützige Gesellschaft Wohnungen gebaut werden. Vermunderlich erscheint uns aber, daß dieses Unternehmen, das für Reichsangehörige baut, und wofür auch in irgend welcher Form durch Reichsmittel unterstützt wird, bei seinem Richtfest die — schwarze weiße Föhne holt. Ist das nun Feinheit oder fühlen sich diese Reichsangehörigen nur als Preußen, oder werden diese Wohnungen nur an Preußen vermietet?

Wir bitten die zuständigen Stellen um Auskunft. Im Übrigen wird es bei der Beratung des Reichsmarinemats notwendig sein, einmal zu fragen, ob diese prächtig klingende Baugesellschaft für Reichsangehörige des Reichsmarinemats nicht aus irgendwelchem Dispositionsfonds eine Reichsflagge gekauft bekommen könnte.

Ein Pumpwerk überschwemmt.

Die Feuerwehre wurde gestern abend um 10 Uhr nach dem Pumpwerk in Friedrichsfeld, Salzmannstraße 23, gerufen, wo infolge eines Bruches im Pumpfilter große Wassermassen in das Maschinenhaus eindrangen und es völlig überschwemmten. Nach einstündiger Tätigkeit gelang es, die Gefahr zu beseitigen. Durch zwei Motorspritzen wurden die Wassermengen abgelaugt. Gegen 11 Uhr kam aus demselben Pumpwerk ein zweiter Alarm. Die präventive Abdeckung der Bruchstelle hielt dem Druck auf die Dauer nicht stand und das Maschinenhaus wurde ebenfalls unter Wasser gesetzt. Bei Schluß des Watters sind noch zwei Motorspritzen der Vichtberger und Reutlinger Feuerwehre mit den Abzugarbeiten beschäftigt.

Strafgesetzwurf und Reichsrechte. Im Rahmen des 4. Wissenschaftlichen Vortrags der Deutschen Liga für Menschenrechte wird das Thema „Strafgesetzwurf und Reichsrechte“ behandelt werden. Der Vortrag findet am Dienstag, dem 18. Dezember, im Vortragsaal des Reichsmittelschulzentrums, Bellersplatz 15, abends 8 Uhr, statt. Es werden forschen: Rudolf Döber (ausländischer Referent), Dr. H. Döber, Ernst Jünger, Ernst Lösser, Inquid, Justizrat Berthauer, Werner Hegemann. Geste sind gegen Untofenbeitrag von 1 Mark herzlich willkommen.

Wissenschaft der Deutschen Volkshochschule Berlin und Umgebung (siehe Seite 2). Reich hater demitt, Radikalt, am Lega Landrotum am Auf, letzte Scherz, alle Dinge. — Für Deutschland: Im Nordwesten Taumel mit Vorkommern, im Süddeutschland verheerete Schneefälle, ebenso in Mittel- und Ostdeutschland; im Nordosten Karte Schneefälle.

Wenn Sie viel Gasse haben,

wird sich die Ersparnis, die Sie durch die Selbstherstellung Ihrer Ölför und Brantweine mit Reichel-Mengen erreichen, bald angenehm bemerkbar machen. Die Sache ist so einfach, macht Freude und geht immer. Alle Sorten sind herstellbar. In Drogerien und Apotheken zu haben, da selbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst, wenn vergriffen, kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin 30, Eisenbahnstr. 4.



Osram-Christbaum-Kerzen

in anschlussfertigen Ketten die ideale gefahrlose elektrische Christbaum-Beleuchtung.

Ihre Kinder werden sich freuen über die elektrischen Osram-Christbaum-Kerzen.

OSRAM

Rampf um die Gaswirtschaft.

Dr. Eisas vom Städtetag gegen die Ruhrpläne.

Südwestdeutschland ist heute das wichtigste Kampffeld für die Frage, ob die deutsche Gaswirtschaft öffentlich bleiben oder privatisiert werden soll.

Die heutige Ruhrgas A.G., sagte Dr. Eisas, habe bei ihrer Gründung den kühnen Plan gehabt, vom Ruhrgebiet aus durch fünf Fernleitungen ganz Deutschland mit Gas zu versorgen.

Eine zentrale Gasversorgung sei einmal gefährdet durch die erhöhte Stützlast, zum anderen müsse aber auch die Lage der Kohlenreviere am Rande des Reiches die Sicherheit jeder Fernfernversorgung stark gefährden.

In der zwischengemeindlichen Ferngasversorgung (öffentliche Gruppenversorgung) seien in den einzelnen Teilen des Reiches gute Fortschritte in den letzten Jahren gemacht worden.

Sehr intensiv werden die monopolistischen Tendenzen der Ruhrgas A.G. von der Stadt Frankfurt und der Kommunalen Südwestdeutschen Gas A.G. bekämpft.

In der Diskussion ergänzte der Reichsaktionsleiter Driopp Berlin vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter die Ausführungen des Vizepräsidenten Dr. Eisas.

Betriebsabkommen AEG. - Hanial-Konzern.

Die zur Gutehoffnungshütte-Hanial-Konzern gehörende Maschinenfabrik Esslingen hat jetzt mit dem AEG-Konzern in Berlin ein Abkommen getroffen, demzufolge am 1. April 1929 die elektrotechnischen Betriebe von Esslingen an die AEG übergehen.

Welche Gegenleistung die AEG. dem Hanial-Konzern für die Übernahme dieser Betriebe bietet, ist bisher noch nicht bekannt.

Bernunft im Luftverkehr.

Die Lehren einer Luftverkehrs-Statistik.

Zum erstenmal hat die Deutsche Luftverkehrs-Statistik herausgegeben, die es ermöglicht, Vergleiche über die Ausnutzung der einzelnen Linien anzustellen.

Die Statistik umfassen die beste Sommerflugzeit von Mai bis August 1928. Die eine gibt die Zahl der Flugzeuge an, die von den einzelnen Flughäfen mit deutschen Maschinen an- und abgeflogen sind.

Die Statistik der Luftverkehrs-Statistik zerlegt die Linien in drei Kategorien: gut, mittel und schlecht. Da die durchschnittliche Ausnutzung der Kabinenplätze auf 45 Prozent liegt.

Von den 27 Reichslinien sind 15 mit „gut“ bezeichnet. Von diesen hat den höchsten Prozentatz der Ausnutzung die Linie Berlin-Köln-Paris mit 67,5 Prozent erreicht.

Bei den Städtelinien, also Linien, zu denen die Kosten von Reich, Staat und Städten gemeinsam aufgebracht werden, ist das Bild, da sie oftmals unter ganz fadenscheinigen Erwägungen zustande kommen, natürlich noch schlechter.

Staatshilfe gegen Auswanderung?

Die neueste Arbeitgeber-Karrei.

Unsere Industriellen lieben es nun einmal, für die Fehler ihrer eigenen Wirtschaftsführung die amtliche Wirtschafts- und Handelspolitik verantwortlich zu machen.

Auf einer Jubiläumstagung des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Metallindustrie von Remscheid und Umgegend wurden die üblichen Referate gehalten.

Eine weitere Eigenschaft der Remscheider Industrie ist die, daß sie nur wenige Großbetriebe hat und sich wegen der sehr differenzierten Spezialisierung auf viele mittlere und kleinere Betriebe verteilt.

So ist es denn auch gekommen. Jetzt klagt die Remscheider Industrie darüber, daß sich neuerdings eine Auswanderungstendenz geltend mache.

und die schlechteste Hannover-Osnabrück nur eine solche von 9,4 Prozent!

Will man dem deutschen Flugverkehr dienen, dann muß man dafür eintreten, daß zunächst alle, ob Reichs- oder Städtelinien, unter 30 Prozent Ausnutzung geblieben sind, im Jahre 1929 nicht mehr geflogen werden.

Hört sich der Luftverkehr so, daß man annehmen kann, daß es wirtschaftlich gesehen, zu verantworten ist, eine Stöße in das Flugnetz aufzunehmen, so wird dem sicherlich kein Mensch widersprechen.

In kürzester Zeit müssen sich die Parlamente mit den Einnahmen für 1929 befassen, und es ist notwendig, von diesem Gesichtspunkte die Bewilligung von Mitteln für den Flugverkehr zu betrachten.

Konkret. Das Ausland begünstigt, wie man festgestellt hat, diese Auswanderung.

Das in der Tat alarmierende Vorgänge. Man hat sie auch in anderen Gewerbezweigen beobachtet, in denen die Spannung zwischen den Deutschen und den im Ausland gezahlten Löhnen sehr groß ist.

Dafür aber soll — so wollen es die Arbeitgeber — die Regierung Gegenmaßnahmen erfinden, um den bedrohten Export zu sichern.

Wobei noch eine Bemerkung erlaubt sei: Bereitet das Ausland mit niedrigen Löhnen Konkurrenz, so zehrt man über das „soziale Dumping“ und verlangt Abwehrzölle.

Advertisement for Palmmin chocolate spread, featuring the text 'Das feine Cocos-Speisefett Palmmin Nurecht mit dem Namenszug Dryschlinck'.

HONIGKUCHEN

- Wohnachtsgrüße . . . 0.50
Dessert-Kuchen . . . 0.50
Berliner Hapen . . . 0.50
Makronen-Kuchen . . . 1.-
Prinzeß-Kuchen . . . 1.-
Honig-Katharinchen . . 0.40
Schokoladen-Kuchen . 0.60
Weißer Lebkuchen . . . 0.65
Frucht-Kuchen . . . 0.95
Sport-Kuchen . . . 1.-



MARZIPANE

- Marzipan-Teegebäck 1/2 0.75
Marzipan-Kartoffeln 1/2 0.70
Marzipan-Brote mit Ananas
Erstklassige Schokoladen
Marke Sonne . . . 0.70
Marke Krone . . . 0.50
Marke Milch-Nuß . . . 0.85
Marke Vollmilch . . . 0.60
Marke Vanille . . . 0.40
Prärlin in allen Preislagen

CYLIAX FABRIKATE DIE GROSSE QUALITÄT
FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN - TAGLICH FRISCHE WARE

Preisfrage, die nicht wir, sondern die Unternehmer stellen: wie und unter welchen Bedingungen will die deutsche Industrie überhaupt auf dem Weltmarkt konkurrieren, wenn ihr hohe Löhne und niedrige Löhne im Ausland gleich lästig sind?

Wir fürchten, daß diese von den Unternehmern aufgeworfene Frage von niemand beantwortet werden kann. Sonst meint man freilich, daß nur Kinder und Narren derartige Fragen stellen. Das Sprichwort bedarf aber, das zeigt das Beispiel, einer Ergänzung. Oder sollten die Herrn Arbeitgeber wirklich einmal einsehen, daß man mit Korretellen keine Wirtschaftspolitik machen kann?

Dampf oder Elektrizität auf der Eisenbahn? Von den 53 000 Kilometern des Reichsbahnnetzes waren Ende 1928 rund 2,92 Proz., d. h. 1554 Kilometer im elektrischen Betrieb. Davon entfallen 1287 Kilometer auf Fernstrecken und — die Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen bereits ganz mit eingerechnet — 267 Kilometer auf Stadt- und Vorortbahnen. Wie die Reichsbahn im neuen Reichsbahn-Kalender 1929 mittelt, weist Bayern 685 Kilometer auf, Schottland steht an zweiter Stelle mit 337 Kilometer, dann folgen Berlin mit 233 Kilometer, Mitteldeutschland mit 195 Kilometer, Baden mit 47 Kilometer und Hamburg mit 37 Kilometer. Eine interessante Uebersicht stellt den Grad der Elektrifizierung in den einzelnen Ländern fest. Bis Ende 1927 waren z. B. in Deutschland 2,3 — heute 2,92 Proz. — elektrifiziert, in der Schweiz 60 Proz. (!), in Oesterreich 8,66, in Schweden 7,52, in Italien 6,60 Proz. In weiterem Abstände folgen dann Canada mit 3,61 Proz., Frankreich mit 2,29, England mit 2,06 und Amerika mit 0,71 Proz. (!) Die bemerkenswerte Tatsache, daß Amerika, das technisch fortschrittlichste Land mit der Elektrifizierung seiner Bahnstrecken an letzter Stelle rangiert, zeigt, daß bis jetzt die Elektrifizierung den hohen Kostenaufwand nur in reinen Gebirgsländern (Schweiz, Oesterreich) oder in Ländern, wie Schweden, mit sehr großen Energiequellen gelohnt hat. Die nüchternen Zahlen beweisen, daß der Kampf zwischen Dampf- oder elektrischem Betrieb auf der Eisenbahn langt noch nicht zu Gunsten des letzteren entschieden ist.

Große Reparationsaufträge für die Bauindustrie. Das westdeutsche Bauunternehmen, die Dyckerhoff und Widmann L. G. in Wiesbaden, hat in den letzten Tagen mehrere umfangreiche Reparationsaufträge von der französischen Regierung erhalten. In erster Linie handelt es sich um den Bau eines Staubeckens im Oberrhein, das gemeinsam mit der Siemens Bauunion fertiggestellt werden soll. Die Gesellschaft hat nicht nur bei der Durchführung dieses Auftrages sämtliche Tiefbauarbeiten zu leisten, sondern auch die Lieferung der gesamten mechanischen Einrichtung bis zur betriebsfertigen Herstellung des Beckens zu liefern. Ein weiterer Großauftrag wurde der gleichen Gesellschaft zu einem Schleusenumbau an der Seine unweit Paris erteilt, während eine ihr naheliegende Firma, die Rohbaggerflotte L. G. große Bagger- und Feilenbaggerarbeiten im Hafen von Marseille in Auftrag erhielt. Insgesamt haben diese Aufträge einen Wert von etwa 15 Millionen Mark und geben der betreffenden Gesellschaft Beschäftigung auf einige Jahre. Nach vierjähriger Dividendenlosigkeit zahlte Dyckerhoff und Widmann im letzten Jahre eine Dividende von 6 Proz.

Steigender Umsatz bei den Hochwerken. Die Hoch-Automobilwerke in Chemnitz, die schon im Vorjahre einen hohen Gewinnabschluß mit einer 8prozentigen Dividende aufzuweisen hatten, melden im laufenden Jahre eine erhebliche Umsatzsteigerung. Abgesehen von den großen Verkäufen auf der Automobilausstellung ist von einem Abflauen der normalen Beschäftigung nach dem Ende der Saisonausstellung bei dieser Gesellschaft noch nichts zu spüren. Der Abschluß der Gesellschaft für 1927/28 ist noch nicht bekannt, doch kann mindestens mit einer gleich hohen Dividende gerechnet werden. Der hohe Auftragsbestand, der gegen Ende des am 31. Oktober abgeschlossenen Geschäftsjahres vorhanden war, bietet auch für das laufende Betriebsjahr günstige Aussichten.

Große Gewinne und volle Beschäftigung bei den Pianofortwerken Hupfeld-Zimmermann. Die vor zwei Jahren durch Fusion verschmolzenen Leipziger Pianofortfabriken Hupfeld und Zimmermann gaben, wie im letzten Jahre, wieder eine Dividende von 10 Proz. Wie auf der Generalversammlung mitgeteilt wurde, ist das Unternehmen zurzeit gut beschäftigt. Die in den nächsten Monaten erwartete Umsatzsteigerung ist hauptsächlich auf große Auslandsaufträge zurückzuführen. Die schon teilweise durchgeführte Konzentration der Betriebe wird fortgesetzt.

42 hannoversche Molkereien erhielten bisher das Markenrecht für Standardisierte Butter: das ist das bisherige Ergebnis der Bemühungen der Landwirtschaftskammer Hannover, durch Vereinheitlichung und dauernde Kontrolle der Butterqualität der deutschen Butter größere Absatzchancen zu schaffen. Die jetzt mit dem Markenrecht ausgestatteten 42 Molkereien erhalten jährlich rund 118 Millionen Liter Vollmilch angeliefert und haben eine Erzeugung von rund 80 000 Zentner Butter.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken ungesund. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reinigende und schneeweiße **Cremo Lador**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einrichtungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin S 68, Gländelstraße 1, Z. 20, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte, Deuts. Dienstag, 18. Dezember, 10 Uhr. Sitzung der Stadt- und Bezirksvorstände, Kleiststr. 60, im Zimmer des Vorstehers der Bezirksverwaltung.

2. Kreis Mitte, Deuts. Dienstag, 18. Dezember, 10 Uhr. Sitzung der Stadt- und Bezirksvorstände, Kleiststr. 60, im Zimmer des Vorstehers der Bezirksverwaltung.

3. Kreis Mitte, Deuts. Dienstag, 18. Dezember, 10 Uhr. Sitzung der Stadt- und Bezirksvorstände, Kleiststr. 60, im Zimmer des Vorstehers der Bezirksverwaltung.

4. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

5. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

6. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

7. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

8. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

9. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

10. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

11. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

12. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

13. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

14. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

15. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

16. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

17. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

18. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

19. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

20. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

21. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

22. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

23. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

24. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

25. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

26. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

27. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

28. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

29. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

30. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

31. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

32. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

33. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

34. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

35. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

36. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

37. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

38. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

39. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

40. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

41. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

42. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

43. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

44. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

45. Kreis Prenzlauer Berg, Mittwoch, 19. Dezember, um 10 Uhr (nicht am 19. Uhr). Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Pansiger Str. 71.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

17. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

18. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

19. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

20. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

21. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

22. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

23. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

24. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

25. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

26. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

27. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

28. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

29. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

30. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

31. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

32. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

33. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

34. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

35. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

36. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

37. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

38. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

39. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

40. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

41. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

42. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

43. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

44. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

45. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

18. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

19. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

20. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

21. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

22. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

23. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

24. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

25. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

26. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

27. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

28. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

29. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

30. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

31. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

32. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

33. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

34. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

35. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

36. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

37. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

38. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

39. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

40. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

41. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

42. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

43. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

44. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

45. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

46. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

47. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

48. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

49. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

50. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

51. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

52. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

53. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

54. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

55. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

56. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

57. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

58. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

59. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

60. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

61. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder sind abzuholen.

62. Abt. Unter allen Kampf- und Vengengissen am Mittwoch, 19. Dezember, von 17 bis 18 Uhr, müssen alle Gruppen- und Beiratsmitglieder abrechnen. Zeitungsleiter und Beiratsmitglieder

Rundfahrt durch die Nacht.

Von A. M. Frey.

Er fiel nieder — ihm schien, weil die Häuserwand nachgab, gegen die er gelehnt stand seit Stunden. Sein Blick suchte Halt an dem ausliegenden Flämmchen der Straßenlaterne, die gleich im endlosen Schneegestöber erkrankt. Mit bitterster Genugung empfand er die Durchnässung seiner schabigen Kleider in der Gegend der Hüfte, die sich der Pfüge ausgeliefert hatte.

Hunger — nicht Durst — ließ ihn den Kopf seitwärts wenden, und aus dem Wasser schlürfen, das ihm so brüderlich nahe gerückt war —, da sah er neben sich die atmende Finsternis einer durchstohlenen Kellerkammer, ein Loch, weit genug, um seine dürftigen Schultern hindurchrutschen zu lassen.

Er brach nicht den Hals, pendelte mit dem Oberkörper gegen schräges Gebälk, vermochte sich anzuklammern. Er war in einer Backstube.

Er sah er, Kuchen und Milch. Er sah und trank, entschälte von pappenden Kleiderresten seinen Körper, doppelt nach durch den Schweiß der Erschöpfung und den Schneereggen der Nacht. Umhüllte ganz aufgeweckte Haut mit Arbeitsgewändern von Bäcker und Gelehrte.

Die Stätte war geräumig und halb hell — bis auf den flüchtigen Gang dort hinten, der tiefschwarzen Schatten unruhig ausgeht.

Er war satt, er war trocken und warm. Ihn schlüßerte nicht. Es trieb ihn weiter. Fieber der Erwartung durchglühten ihn, als er die Blendlaterne des Bäckers entzündete, sie gegen den Gang vorstufelte.

Stufen, die aufwärts führten — an anderer Mauerstelle die Latentür ließ ihn kalt, er folgte einzig der hollenden Schwärze, die ihm stets zehn Schritte voraussprang. Geminkelt und gebogen —, so taumelte er den Weg dahin, bis zum Prall gegen eine eiserne Tür.

Niemals zurück! schrie Unrast aus ihm. Eine Brechstange, verbissen angelegt, knallte die Pfosten auseinander. Hinrollend brach sich der Schwanz — nachrollend im Gemäuer. Er betrat den Weinsteller. Freute sich, einhelfen zu können. Nur einer Glasche Hals zerbrach er am Fahren.

Weiter. Ganz hinten in spiger Ecke das zierliche Türchen trug schwer an seinem Schlüssel mit dem feinsten Schlüsselbund. Aufgespritzt, und den Bund mir zur Seite — er festigt mein Ansehen in jeglichem Streite, lang er und trat hinaus.

Eine Wolltasche gibt ihm vorüber — träge — dennoch lächelnd — geschäftig.

Zwischen Mauerwänden hindurch zwangte sich Mondlicht auf die Flur. Ein Rechen durchquerte sie, bevor sie — kaum erbrochen von einem Gewölbe, sich wieder unter ein Haus schob. Mit dem hinübergerackten Beissen, von dem die Zähne des Rechenes hinunter ins Wasser bissen, begnügte er sich. Indes er auf ihm schwankte, sah er in den Gängen Strohwische, Pappschachteln, Weidentörbe. — Wenn ich da unten hinge — und warum, o Wunder, tu ich's denn nicht? Könnst du jetzt heraufgehen zu mir.

Neben ihm kerzte ein Wasserrad, triefende Schaufenstern entriß es der östigen Finsternis. Ueber ihm lief eine Welle; ein Treibriemen schwirrte gierig heran und zurück ins geschäftige Räder des Hauses.

Er kam hinüber und schlüpfte durch ein angelehntes Fenster, das halb unter den Boden griff.

Ein stechelig Behärteter auf knarrendem Lager warf sich halb hoch, riß den Stahlhelm vom Bettposten, stemmte den Schädel hinein und befahl schreiend: Rapport!

Wach- und Schlichgefelligkeit, meldete er und schlug die Pantoffeln zusammen und raffelte mit den Schlüsseln.

Ganz in Weiß? fragte drohend der Bärtige und bestierte die Bäckerkleidung.

Winterwetter, erklärte der Gemusterte.

Danke, knurrte die Bartspitzen und warfen sich zur Wand.

Er nahm den Helm vom Haupt des Schnarzhers, stülpte ihn auf und ging. Werkstatt und Bankgewölbe — keiner der Schlüssel pochte zu den Sofas — durch Warenlager, durch Schacht und Kanal und Turbinenraum.

Einmal trieb's ihn zur Höhe, die Treppen waren mit Teppichen belegt. Er stülpte schimmernde Türen auf. — Georg, bist du's? fragte ein zärtlich zugreifender Mund. Er sah vorgeworfenes Frauenhaar im Mondlicht aufleuchten.

Ich bin's, gestand er, tat auch die Bäckerkleidung ab und schwang sich in die Kissen. Als er wieder aufstand und sie, die nichts als: Georg, bist du's? gebetet hatte, schlafend sah, entwand er sich und stieg mitten ins Zimmer. Aber er griff nicht nach der Bäckerschürze, er nahm einen Schlafanzug. Seitig umspült, in rotgelber Streifung stand er im Spiegel. Davor lagen Perlen und Diamanten: er ließ alles Geschmeide lässig in die Tasche gleiten. Sah sich um nach mehr.

Aus der Wand trat das Bildnis eines Mannes im Stahlhelm. Er nahm ihn für Georg und seinen Erfolg bei der Dama für den seines Helmes. Er bohrte dem Ordengeschmückten die Nagelfelle der Dama ins Herz. Georg! so warnte er, — sah dir's gefagt sein: ich heiße Daniel!

Er ging zurück und hinab, tauchte durch die Küche vom Hause weg. Er konnte gar nicht tief genug dringen; hob Falltüren, die hinter ihm zudonnerten — glitt und froh. Die Blendlaterne ging auf die Reize.

In einem Gang gleitete und trappete es feucht vom Gemäuer. Er freute sich, so tief zu sein, daß er nun ein Bachbett unterquerte. Aber es ging wieder aufwärts — einen Weg, der unerbittlich sanft ihn zwang, höher zu schreien. Er tat es widerwillig. Seine Lampe verlösch. Aus der Finsternis vor ihm trocken jaghafte Streifen heran einer weißgrauen Helle: Erster Blick des Morgens durch eine Latentür, die ihm den Weg versperrte. Mit der Schulter bog er sie weg und schob sich hindurch.

Ein Raum im unbestimmten Licht. Es sickerte herab von Straßenhöhe durch ein zerbrochenes Fensterchen.

Er hörte Leute zumoren im Haus — auch im Hof. Ich muß fort! erkannte er, man kommt mir über den Hals! Er sah zum Schlupfloch empor nach der Straße, bequem zu erreichen, weil eine Rehlkiste bereit stand als Trittbrett.

Im rotgelben Seidenanzug? fragte er sich. Zu viel Aufsehen! — er warf ihn ab. Neben der Kiste lag ausgediente Kleidung, regenverwahrte Fegen, Hebrüg und Tot. Er wand sich hinein; als er aus den Löchern der Türe die Kermalöcher zu finden suchte, kamen schon Schritte Stufen abwärts.

Er fuhr aus dem Bau. Wie er mit halbem Leib über dem Straßenpflaster hing, half ihm der Schuhmann auf die Beine. Was er treibe, woher er komme?

Von der Gelehrten! Bohnt unter Daunendeden, zwei Treppen läuferbelagt hinauf, und durch die Türen aus Rindglas. — Irrenhaus, sagte der Schuhmann.

— und der Nebenbühler ist erstochen. Zuchthaus! sagte der Schuhmann. Recherche! Rapport! — Man habe ihn lange genug beobachtet in der vergangenen Nacht, lehnd an die Häuserwand ein paar Stunden.

Da begriff er: sie standen vor der Scheibe, durch die er aus der Höhe hinuntergefahren war. Diebstahl, befahl der Schuhmann, grober Unfug, Mord, Raub, Mord, Recherche!

Und sie stiegen durch das Haus in den Keller hinunter.

Der Bäcker war schon am Werk. Hitzig warf er den rotgelben Schlafanzug, aus dessen Taschen er Perlen und Steine befühlte, in die Rehlkiste — schlug den Deckel darüber, bevor die beiden anlangten.

Ob er bestohlen sei? Ob im Hause wer ermordet, geschändet, bemachtigt sei?

Gewiß nicht! — Eifrig schüttelte der Bäcker das Haupt. Das Fenster sei lang schon zerbrochen gewesen. Wenn der Obdachlose hier genächtet habe, so kränke ihn das nicht sehr. Die hohe Behörde möge den Lazzaroni laufen lassen. — Und er schielte zur Rehlkiste und tauchte bei sich hochbeglückt verschwundenes Arbeitsgewand gegen seidene Taschen mit Inhalt.

Hinauf! knurrte der Schuhmann, steckte das leere Zeichenbuch ein und ließ den speichelbenetzten Bleistift trocknen.

Sie standen wieder auf der Straße. Raslos stehend. Fertig, erklärte der Schuhmann, und entließ ihn mit einem Stoß.

Er segelte über den Fahrdamm und landete an den Häusern. Längst hungrige ihn. Da kein Mond mehr schien, auch keine Sonne, sondern kostiger Regen fiel, blieb er vorerst, wo er war: gelehnt an die Wand.

Auf dem Grund des Niagara.

Die Niagarafälle sind nicht nur als Naturwunder und als ungeheure Kraftquelle berühmt, sondern sie bieten auch ganz eigenartige geologische Probleme, über die dieser Tage Geheimrat Penck in der Preussischen Akademie der Wissenschaften sprach. Der Niagarafall bildet die Verbindung des Erie- zum nördlicher gelegenen Ontariosee und gleichzeitig die sehr streng bewachte Grenze zwischen USA. und Kanada. Oberhalb des Falls ist er ungefähr zwei Kilometer breit, aber nur drei bis vier Meter tief. Der Fall selbst teilt sich in den amerikanischen und den mächtigen hufeisenförmigen, zwischen denen die Ziegeninsel liegt.

Im mächtigen Bogen stürzt das Wasser in einer Tiefe von sechs Metern 50 Meter tief hinab, bildet im Kessel darunter Wirbel bis zu einer Tiefe von weiteren 50 Metern und erfüllt die Luft weithin mit einem Sprühregen, der in wundervollen Regenbogenfarben erglänzt. Die oberste Kante des Falles besteht aus hartem Niagarakalkstein; darunter kommt die Schicht weichen Gesteins, die vom Wasser ausgemolken wurde, so daß eine Untergrabung, ein weit vorspringendes Kalksteinschukdach entstanden ist. Heute kann man, in wasserdicke Mäntel gehüllt, durch einen Lift auf den Grund des Falles gelangen und sich in dessen Höhlung zwischen der Stein- und Wasserwand ergeben. An den Fall schließt sich eine zehnhundert Kilometer lange Schlucht, die an manchen Stellen nur 100 Meter breit ist, und in der das Wasser eine Stundengeschwindigkeit von 36 Kilometer erreicht. Die steilen Wände zeigen dieselben abwechselnden Schichten von hartem und weichem Gestein; doch wird die harte schließende Kalkplatte nach Norden zu immer dünner.

Hier zeigt sich nun eine wohl einzig dastehende Erscheinung, daß nämlich der Fluß an den dreierlei Stellen auch am tiefsten ist — bis 58 Meter —, an den engsten Stellen dagegen verhältnismäßig flach, 33—38 Meter. An einer Stelle, bei Whirlpool, macht er ein Rnie und starke Wirbel. Diese merkwürdige Erscheinung veranlaßte den berühmten amerikanischen Geologen Gilbert zu eingehenden Untersuchungen. Der Gelehrte fand, daß diese Erscheinung damit zusammenhänge, daß die Schlucht zweimal im Laufe ihrer Vergangenheit nur von geringen Wassermengen, etwa einem Sechstel der jetzigen durchströmt wurde. Da der Fall ständig jährlich um 0,8 bis 1,3 Meter zurückweicht, hat er sich im Laufe der Zeit die lange Schlucht gegraben, und die flacheren Stellen entsprechen nun jenen Perioden der Wasserarmut.

Gilbert hat festgestellt, daß vor ungefähr 22.000 Jahren, gegen Ende der Eiszeit, das Eis sich langsam gegen Nordosten zurückzog und hierbei das Gebiet der großen Seen seine Gewässer zeitweilig direkt, dann wieder auf dem Umweg über den Erie- und den Niagarafälle in den Ontariosee entleerte, so daß im ersten Fall der Niagara wasserarm war. Diese wechselnden Verhältnisse werden durch Eisbarrieren verschiedenster Höhe und das Ansteigen des Landes um viele Meter veranlaßt. Man konnte auf Grund des langsamen Zurückweichens das Alter des Falles auf etwa 16.500 bis 20.000 Jahre berechnen. Doch ist er erst seit etwa 250 Jahren den weißen Ansiedlern bekannt. Von seinen fünf Millionen PS sind bisher nur 480.000 in Elektrizitätswerken ausgenutzt, die eine Bevölkerung von zwei Millionen mit Elektrizität versorgen.

Schon gegen Ende des Jahrhunderts lebte man hier im Zeitalter der Elektrizität. Der Entzug der oben genannten Kraftmenge hat sich im Aussehen des Falles einigermassen bemerkbar gemacht, so daß man aus Gründen des Naturschutzes zunächst von einer weiteren Ausbeutung absehen will. Am mächtigsten ist der Fall im Frühling nach der Schneeschmelze, im Winter dagegen kann der amerikanische Fall völlig einfrieren, so daß er sich dem Beschauer als ein riesiger Schnee- und Eispohang darbietet. Ähnliche geologische Verhältnisse finden wir übrigens auch zwischen dem finnischen und dem Peipussee.

Man sollte mal . . .

Von Kurt Tucholsky.

Man sollte mal heimlich mistenographieren, was die Leute so reden. Kein Naturalismus reicht da heran. Gewiß: in manchen Theaterstücken bemühen sich die Herren Dichter, dem richtigen Leben nachzuahmen — doch immer mit der nötigen epischen Verkürzung, wie das Fontane genannt hat, der sie bei Raabe vermisse, immer leicht stilisiert, für die Zwecke des Stücks oder des Buchs zurechtgemacht. Das ist nichts.

Rein, man sollte wortwörtlich mistenographieren — einhundertundachtzig Silben in der Minute — was Menschen so schwabbeln. Ich denke, daß sich dabei folgendes ergäbe:

Die Alltagsprache ist ein Urwald — überwuchert vom Schlingengewächs der Füllsel und Füllwörter. Von dem ausklingenden „nicht wahr?“ (sprich „nida?“) wollen wir gar nicht reden. Auch nicht davon, daß: „Bitte die Streichhölzer!“ eine bare Unmöglichkeit ist, ein Chimborasso an Unhöflichkeit. Es heißt natürlich: „Ach bitte, sein Sie doch mal so gut, mir eben mal die Streichhölzer, wenn Sie so freundlich sein wollen? Danke sehr. Bitte sehr. Danke sehr!“ — so heißt das.

Über auch, wenn die Leute sich was erzählen — da geht's munter zu. Ueber Stock und Stein stolpert die Sprache, stößt sich die Grammatikalischen Bindglieder wund, o tempora! o modi!

Das oberste Gebot ist: der Gesprächspartner ist schwerhörig und etwas schwachsinnig — daher ist es gut, alles sechsmal zu sagen. „Darum sagt er, er kann mir die Rechnung nicht geben!“ Er kann mir die Rechnung nicht geben! Sagt er ganz einfach. Na häre mal — wenn ich ihm sage, wenn ich ganz ruhig sage, Herr Witkopp, gehm Sie mir mal bitte die Rechnung, dann kann er doch nicht einfach sagen, ich kann Ihnen die Rechnung nicht geben! Das hat er aber gesagt. Finste das? Sagt ganz einfach . . .

Dahin gehört auch das zärtliche Nachstreichen, das manche Leute Pointen angeheiden lassen. „Und da sieht er sie ganz traurig an und sagt: Wissen Sie was — ich bin ein alter Mann: geben Sie mir lieber ein Glas Bier und eine gute Zigarre!“ Pause. „Geben

Sie mir lieber ein Glas Bier und eine gute Zigarre. Hähä.“ Das ist wie Seltenwasser, wenn es durch die Nase wiederkommt . . .

Zweites Gebot: die Alltagsprache hat ihre eigene Grammatik. Der Berliner zum Beispiel kennt ein erzählendes Futurum. „Ich komm die Straße langelangan — da wird mir doch der Rucksack nachdrillen: Un passich nich, der Reechen den Ring zu jehm! Na, da wer id natürlich meinen linken Zummischuh ausziehen un ihn an Ropp schmeißn . . .“

Drittes Gebot: Ein guter Alltagsdialog wickelt sich nie, niemals so ab wie auf dem Theater: mit Rede und Gegenrede. Das ist eine Erfindung der Literatur. Ein Dialog des Alltags kennt nur Sprechende — keinen Zuhörenden. Die beiden Reden laufen also aneinander vorbei, berühren sich manchmal mit den Ellenbogen, das ist wahr — aber im großen ganzen redet doch jeder seins. Dahin gehört der herrliche Uebergang: „Rein.“ Zum Beispiel:

„Ich weiß nicht (sehr wichtige Einleitungsredensart) — ich weiß nicht: wenn ich nicht nach Tisch meine Zigarre rauche, dann kann ich den ganzen Tag nicht arbeiten.“ (Logische Pässigkeit: es handelt sich um den Nachmittag.) Darauf der andere: „Rein.“ (Völlig Dialektisch. Er meint auch gar nicht: Rein. Er meint: mit mir ist das anders. Und überhaupt . . .) „Rein. Also wenn ich nach Tisch rauche, dann . . .“ folgt eine genaue Lebensbeschreibung, die keinen Menschen interessiert.

Viertes Gebot: Was gesagt werden muß, muß gesagt werden, auch wenn keiner zuhört, auch wenn es um die entscheidende Sekunde zu spät kommt, auch wenn's gar nicht mehr paßt. Was so in einer „angeregten plaudernden Gruppe“ alles durcheinander geschrien wird — das hat noch keiner mistenographiert. Sollte aber mal einer. Wie da in der Luft nur für die lieben Engelchen laute Pointen zerfallen und gute auch, wie kein Kettenglied des allgemeinen Unterhaltungsgeschäfts in das andere einhakt, sondern alle mit weitgeöffneten Jansen etwas suchen, was gar nicht da ist: lauter Hüte ohne Kopf, Schnürsenkel ohne Stiefel, das ist recht merkwürdig.

Ungeprüfene Sprache des Alltags! Schreibe sie doch einmal einer! Genau so, wie sie gesprochen wird: ohne Verkürzung, ohne Beschönigung, ohne Schminke und Puder, nicht zurechtgemacht! Man sollte mistenographieren.

Und das so Erachtete dann am besten in ein Grammophon sprechen, es aufziehen und denen, die gesprochen haben, vorlaufen lassen.

Sie wenden sich mit Grausen und entsetzen zu einem schönen Theaterstück, wissen Sie, so eines, Fritz, nimm die Beine da runter, wo man so schön natürlich spricht, reine wie im Leben, haben Sie eigentlich die Bergner, sind ich gar nicht, na also, mir ist sie zu . . . Man sollte mistenographieren.

(Aus dem Buch „Das Köhlein der Wena Vise“, Ernst Rowohlt Verlag.)

Automobil-Schlafwagen.

Eine autotechnische Entwicklung, von der auf der jüngsten Berliner Automobil Ausstellung erst wenige Andeutungen zu bemerken waren, beginnt sich in Amerika zu vollziehen. Das Kraftfahrzeug tritt bei mehrtägigen Ueberlandreisen immer energischer in Wettbewerb mit dem an den Schlafentweg gefesselten Pullman-Schlafwagen. Eine neuartige Konstruktion auf diesem Gebiete, die in der amerikanischen Fachpresse beschrieben wird, darf als Vorläufer einer bisher unbekannt, aber zweifellos zukunftsreichen Gattung von Reiseautobussen gelten. Der kürzlich von einer bedeutenden Automobilfabrik in Los Angeles gebaute Gesellschaftswagen enthält 13 verschiedene Räume und bietet auf seinen beiden übereinanderliegenden Decks bequeme Schlafgelegenheit für nicht weniger als 28 Personen. Der Wagen wird im Verkehr auf der Strecke San Diego und San Francisco verwendet; im Bau befindliche weitere Fahrzeuge dieser Art sollen den Verkehr bis Vancouver in Kanada ausdehnen und eine Ost-West-Verbindung innerhalb der Vereinigten Staaten herstellen.

Der Wagenkörper besteht aus Duralumin, so daß er nur ein verhältnismäßig geringes Gesamtgewicht besitzt: rund 120 Zentner. Die Länge beträgt etwa 11 Meter, die Breite etwa 2,70 und die Höhe 3,40 Meter; die Kosten werden mit rund 20.000 Dollar angegeben. Die Ausstattung ist bei den gegebenen Verhältnissen die denkbar vollständigste. In jedem Abteil befinden sich Tischdecken mit fließendem Wasser, zwei Betten, die tagsüber in bequeme Polsterstühle verwandelt werden, breite Fenster, elektrische Beleuchtung und Heizkörper, genügend Raum für Gepäck, Kleidungsstücke usw. Schwere Vorhänge schließen jedes Abteil nach dem Mittelgang zu ab, der zu dem im Wagenende gelegenen Toilettenraum führt. vorn neben dem Wagentingang ist eine Küche eingerichtet.



Es ist erstaunlich

daß die konsequent durchgeführte Rationalisierung gestattet, für 5 Pfg. eine Zigarette herzustellen, die der Qualität nach 6 Pfg. kosten müßte. Dabei duldet die Zigaretten-Fabrikation keinerlei Surrogate. Ersparnisse am Tabak würden sofort im Geschmack des Fertig-Fabrikates zu spüren sein.

Deshalb ist es vollkommen zwecklos, Rezepte und Methoden anzugeben. Das zuverlässigste Mittel, Sie als Greilling-Raucher zu gewinnen, ist die Bitte: Vergleichen Sie Typ 5 mit Gold- oder Edelweiß-Mundstück mit jeder beliebigen anderen Marke und üben Sie strengste Kritik. Stellen Sie am Geschmack der Zigarette fest, welche Fabrik den besten Tabak verarbeitet.



GREILLING

Schenk etwas Elektrisches

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 170
20 Uhr
Madame Butterfly

Städtische Oper
Bismarckstr.
Turnus I
19 1/2 Uhr
Die Hochzeit des Figaro

Staats-Oper
Am P.L.d. Reubel
R.-S. 228
19 1/2 Uhr
Carmen

Staatl. Schauspielh.
in Lindenpark
A.-V. 230
20 Uhr
Die Petroleum-Inseln

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Fladsmann als Erzieher

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
(Zus. einschl. 20. Dezember
im Metropol-Theater, ab
21. Dezember im Theater
des Westens)

Friederike

Franz Lehár dirigiert
Räthe Dorich
Richard Zauber

Die Rollen spielen den ganzen
Tag geöffnet.

Telef. Metropol-Theater:
Zentrum 972 u. 981.
Telef. Theater des Westens:
Steinplatz 931 u. 709.

Volksbühne

Theater am
Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
8 Uhr
Schneider Wibbels
Aufstrebung

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Fladsmann
als Erzieher

Staatstheater am Platz
der Republik
7 1/2 Uhr
Carmen

Die Komödie

Olsmarck 2414/7516
1/2 Uhr, Ende 10 1/2
"Olympia"
von Franz Molnar
Regie:
Fenster Larinaga.

HALLER-REVUE
"Schön und
schick"
11. im Admiralspalast
Täglich
8 1/2 Uhr
Mittwoch und
Sonntagabend 9 1/2 U.
Frau Holle
Märchenoper
Kleine Preise

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 96
Dönhoff 170
Heute geschlossen!
17 1/2 Uhr 17 1/2 Uhr
Zum 1. Male
Dreimal Ho * mit
(Able's Irish Rose)

Thalia-Theater
Friedenauer Str. 12-17
8 Uhr
Schneider Wibbels
Aufstrebung
Kleine Preise, Großstückl.

**Theater am
Nollendorfpark**
Nur noch heute und
morgen
8 1/2 Uhr
Wiener Blut
Oper v. Joh. Strauß
Mittwoch 4 Uhr
Witzen-Splitzel.

Nachruf.

Am 17. Dezember verstarb zu Heilbronn nach kurzer Krankheit der
Verbandsvorsteher des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes, Herr Württembergischer Finanzminister a. D.

Dr. Schall

Mitglied des Vorstandes des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und des Aufsichtsrats der Deutschen Girozentrale — Deut. oben Kommunalbank.

Seit dem 1. Januar 1926 stand er als hauptamtlicher Verbandsvorsteher an der Spitze unseres Württembergischen Mitgliedsverbandes. Nur kurze Zeit war es ihm also vergönnt, seine umfassenden Kenntnisse, seine unermüdete Arbeitskraft und seine laute, von starkem Idealismus getragene Persönlichkeit in den Dienst unserer Bestrebungen zu stellen. Aber diese wenigen Jahre haben genügt, dem nunmehr Verewigten durch seine hervorragenden Führereigenschaften, die mit vornehmster Gesinnung und großer persönlicher Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit verbunden waren, eine ausgezeichnete Stellung in der Gesamtorganisation zu sichern.

So bedauert sein Ausscheiden im besten Mannesalter nicht nur für den von ihm geleiteten Verband, sondern auch für uns einen harten, schwer ersetzlichen Verlust.

Wir werden seiner stets dankbar gedenken.

Berlin, den 17. Dezember 1928.

Namens des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes
Der Präsident: Dr. Kleiner.

SCALA

8 Uhr 8 5. Barbarossa 9256
Schneiders Revue
und das große
Weihnachts-Programm.

Komische Oper

Nur noch
4 Tage
Die große Revue
**Tausend
nackte
Frauen!!**
Hundertes Mitwirkende
Kleine Preise

Premiere 20. Dezember
**Häuser
der
Liebe**
(siehe besondere Inserate)
Tageskasse ab 10 Uhr geöffnet.

Barowsky-Bühnen

Theater in der
Königsplatz-Strasse
8 1/2 Uhr
Toboggan
Schauspiel
von Gerh. Menzel
Regie:
Victor Barowsky

Komödienhaus
Tgl. 8 1/2 Uhr
**Wer sollte es
sonst sein?**
v. Felix Jaschikow

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Der Dickkopf
Siedrock, Lenda,
Sterier, Siska.

Salzburg-Bühnen

Ottok. Königs-Platz
8 Uhr
**Die Herzogin
von Chicago**
11. v. Max Reinhardt

Lessing-Theater
8 1/2 Uhr
**Sünden der
Jugend**
mit
Albert und Elise
Bassermann

Rosa-Theater
in Theaterstr. 13
8 1/2 Uhr
Die Ratten

Planatorium am Zoo
10 Uhr
**Der Sternhimmel
im Winter**
18 Uhr
Erde und Weltensraum.
20 Uhr
Sonne u. Sterne

Philharmonie
8 Uhr
Sinfonie-Konzert
d. Philharm. Orch.
Dirigiert Franz Veit.
Besetzung: 4. Sinf.-Schubert,
4. Sinf.-Schubert,
Sinf. D-dur-Brühns

Reichshallen-Theater

Abends 8
Sonnt. nachm. 3
Sietliner Sänger
Ramel im Heringsladen
dazu ein große Weihnachts-
Programm! Rasch mal in Pr.
Dönhoff-Str. 11
Konzert - Tanz - Variet.
Jr. Programm! Karl Braun / Ernst Walter.

Einheitsverband der Eisenbahner

Deutschlands (Ortsgruppe Berlin).
Todesrat zeige
Sämtlichen Beamten, Passagieren und
Wagenführern unserer Eisenbahnen
ein herzliches Willkommen zum Heiligsten
fest der Betriebsarbeit.

Paul Moritzkat
am 12. Dezember verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, dem 19. Dezember, 18 Uhr, im
Rechenatorium Berlin, Gendarmen-Platz,
um 5 Uhr, im Rechenatorium Gendarmen-
platz, statt.
Die Ortsverwaltung.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Heute 8 Uhr zum 125. Male
Casanova

mit
Alfred Jerger
Emmy Stern, Karl Friedl, Anny Ahlers,
Trude Lieske, Siegfried Aron,
Bendow, Woganz,
Mankenhorn, Julia Serda, Marg. Kayler,
Irene Waller, Picha, Goppert-Bergner.

La Jana Winkler
Com. Harmonika
Koschinsky Jackenboya

Regie: Erik Charell.
Neu auf Elektro.

CASINO-THEATER

Lothrischer Straße 37.
Der neue Posse-Schlager!
August, die Kanone!
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
Festein nur 1,15 Mk., Sessel 1,65 Mk.,
Sonntagspreise: Parkett 1,50 Mk.

Renaissance-Theater
Tel. Steinplatz 901 u. 2383/84.
Bis 21. Dezember tägl. 8 1/2
"Ton in des Tüpfers Hand"
Regie: Gust. Hartung.

Deutsches Theater

Norden 12 310
8 1/2, Ende nach 10 1/2
Die Verbreiter
Schauspiel von
Ferdinand Brückner
Regie: Heinz Hübert

Kammerspiele
Norden 12 310
8 1/2, U. Ende geg. 10
**"Eben werden im
Himmel geschlossen!"**
Komödie von Walter
Hasenclever
Regie:
Fenster Larinaga.

Blumenspenden

1. Arbeitslose, welche in der Stadt vom 16. bis
22. Dezember arbeitslos sind.
2. Alle Ehegatten, die von der 40. bis 20. Woche mütterlichen
6 Wochen arbeitslos waren und Beiträge nicht vor haben.
3. Kranke Ehegatten, welche mit der 40. Woche mehr als
12 Wochen krank sind.
4. Solangealibren, welche von der Ortsverwaltung
monatlich unterstützt werden, erhalten 20 Mk.
Zusätzlich wird in allen Gruppen für jedes Kind bis zu
14 Jahren ein Zuschlag von 3 Mk. gezahlt.
Die Auszahlung erfolgt vom 18. bis 20. Dezember von
9 bis 3 Uhr im Rechenbureau der Ortsverwaltung unter
Belegung der Arbeitslosenkontrollkarte resp. des Rechenbureaus
für Erhebung des Rinderzählungsscheins bis die dazu erforderlichen
Ausweispaapiere vorliegen.

Der Vorstand Otto Glöck.

Verband der graphischen Mitarbeiter und Arbeiterinnen

Deutschlands. — Ortsverwaltung Berlin.
Auszahlung der Weihnachtsunterstützung!
1. Arbeitslose, welche in der Stadt vom 16. bis
22. Dezember arbeitslos sind.
2. Alle Ehegatten, die von der 40. bis 20. Woche mütterlichen
6 Wochen arbeitslos waren und Beiträge nicht vor haben.
3. Kranke Ehegatten, welche mit der 40. Woche mehr als
12 Wochen krank sind.
4. Solangealibren, welche von der Ortsverwaltung
monatlich unterstützt werden, erhalten 20 Mk.
Zusätzlich wird in allen Gruppen für jedes Kind bis zu
14 Jahren ein Zuschlag von 3 Mk. gezahlt.
Die Auszahlung erfolgt vom 18. bis 20. Dezember von
9 bis 3 Uhr im Rechenbureau der Ortsverwaltung unter
Belegung der Arbeitslosenkontrollkarte resp. des Rechenbureaus
für Erhebung des Rinderzählungsscheins bis die dazu erforderlichen
Ausweispaapiere vorliegen.

Der Vorstand Otto Glöck.

Sterbefälle des Zentral-

Kranke Unterstützungs-Bereins
der Sch. v. d. Deutschlands
Sabine III.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, dem 19. Dezember, 18 Uhr, im
Rechenatorium Berlin, Gendarmen-Platz,
um 5 Uhr, im Rechenatorium Gendarmen-
platz, statt.
Die Ortsverwaltung.

CIRCUS BUSCH

Preisansprechbar:
Kinder Berlins, denkt daran!
Letzter Tag: 20. 12. 28.

8 Uhr 18 1/2 Uhr
Das große Weihnachtsprogramm u.
Berlins erste "portrevue"
Der Vorkauf für die Weihnachtstiere hat begonnen!

Winter Garten

Täglich 8 Uhr. Rauchen gestattet
Das grandiose
Weihnachtsprogramm!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Junfionäre Achtung!
Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung für
den Monat Dezember erfolgt schon am
Freitag, dem 21. Dezember. Die zum
Dienst, dem 18. Dezember, sollten die
Beitragsscheine bei der Hauptkasse ein-
gereicht sein.

Achtung! Vertrauensleute Achtung!
Die Besuchen - Vertrauensmänner-
konferenzen der Werkgruppen,
Schulung und Reheulenz sollen in
diesem Monat aus.
Die Ortsverwaltung.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahstr. 74/75

Martha Kroschel

am 14. Dezember gestorben ist.
Ihre letzten Wünsche!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, dem 19. Dezember, 18 Uhr, im
Rechenatorium Berlin, Gendarmen-Platz,
um 5 Uhr, im Rechenatorium Gendarmen-
platz, statt.
Die Ortsverwaltung.

Wilhelmine Poetzsch

geb. Mischke.
Der tragische Gatte Paul Poetzsch, Charlotte Zeige
geb. Poetzsch als Tochter, Otto Zeige als Schwieger-
sohn, Paul Horst Zeige als Enkel.
Berlin SO 46, Glogauer Straße 8.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. De-
zember, nachm. 1/4 Uhr, auf dem alten Jakobkirchhof,
Neukölln, Berliner Straße 1a (Hermannplatz), statt.

Emil Böhme

legen wir allen, insbesondere bei
28. Abteilung inoffizien Dozt.
Adolf Sauer und Frau
C. E. H. Oberbergstr. Straße 48

E. Spittelmarkt
Eda Wallstraße

Alexanderplatz
Neue Königstr. 100/101

W. Friedrich-Str. 193a
Eda Leipziger Straße

Link-Str. 1
Eda Potsdamer Straße

N. Schönhaus-Allee 81
am Bahnhof Nordring

Friedrich-Str. 108
Eda Ziegelstraße

Invaliden-Str. 164
Eda Braunstraße

Invaliden-Str. 117
am Steintor Bockhof

Chaussee-Str. 78
nahe Müllent.

O. Frankfurter Allee 14
nahe Tiers

S. Oranien-Str. 44
nahe Moritz- u. Oranienplatz

Verlangen Sie
unseren Katalog

Auf den Weihnachtstisch

Für die Dame

Eine elegante Lorgnette
oder
ein schönes Theaterglas

Unsere wunderschönen Lorgnetten
in Silber von M. 8.- an
in Double von M. 9.- an
in 16 kar. Gold von M. 15.- an

Theatergläser in reicher Auswahl
mit und ohne Stiel
Einfache schwarze und Perlmuttergläser
M. 12.- 18.- 25.- 30.- mit Stiel 32.-

"Graß"
leichtes Prisma-Theater- und Sportglas
3 1/2 x Vergr. M. 10.- | 4 1/2 x Vergr. M. 15

Für den Herrn

Das Rahnke Prismen-Binokel
oder
das unentbehrliche Barometer

Rahnke Primengläser
Erstklassige eigene Fabrikate

"Televist"
vortreffliches Prisma-Binokel f. Sport u. Reise
6 x Vergr. . . M. 60.- | 10 x Vergr. . . M. 105.-
8 x " . . M. 90.- | 12 x " . . Pr. 125.-

"Noctovist"
besonders lichtstarkes Jagdglas für die Nacht
6 x Vergr. . . M. 140.- | 7 x Vergr. . . M. 160.-

Barometer
in allen Stärken . . . M. 8.- 14.- 18.50 30.-
Thermometer für Zimmer u. Fenster von M. 0.75 an



Optiker Rahnke

NW. Turn-Str. 48

SW. Friedrich-Str. 228
Eda Holmannstraße

Belle-Alliance-Str. 4
nahe Tiers

Charlottenburg:
Tauentzien-Str. 13
Eda Kankow.

Neukölln:
Berg-Str. 4
Eda Zietenstraße

Friedensau:
Rhein-Str. 18
Eda Klinkstraße

Schöneberg:
Haupt-Str. 27
Eda Alkanstraße

Wilmsdorf:
Berliner Str. 132 133
nahe Uhlandstr.

Steglitz:
Albrecht-Str. 129
Eda Schlafstraße

Unser Fernruf
A 6 Merk. 3183-88

Freie Ufer an freien Wassern.

Der Landtag stimmt dem sozialdemokratischen Antrag zu.

Der Landtag erledigte in seiner Montagssitzung zunächst den mündlichen Bericht des Hauptausschusses über den Antrag der Demokraten auf Vorlegung einer Denkschrift über die Verhältnisse in der Grenzmark Posen-Westmark, den Abg. Kiebel (Dem.) erstattete. Danach schlägt der Hauptausschuss vor, den Antrag durch die Vorlegungen einer Reihe von Regierungsvertretern als erledigt zu betrachten.

In der Aussprache erklären die Abgeordneten Grobbs (Komm.) und Lube (Mitt-Soz.) die bisher getroffenen Maßnahmen für unzureichend. Die Abgeordneten Leonhard (Mittl.-P.), Bleser (Deutsch-Hannoverscher) und Frau Dr. Spöbe (Dnat.) fordern Bewilligung weiterer Mittel.

Abg. Krüger-Brandenburg (Soz.):

Weder durch Roden noch durch Kulturanträge kann den waldreichen Grenzmarken geholfen werden, sondern nur durch umfassende Hilfsmassnahmen der Reichs- und Staatsregierung. Namentlich die Wirtschaftspartei hat kein Recht, sich über Veräußerungen zu beklagen, denn gerade sie hat die Verwirklichung aller Bodennutzungsprojekte verhindert, die nicht aus privater Initiative kommen. Es ist notwendig, die in vielen Städten und Dörfern fehlenden Wasserleitungen und Kanalisationen zu bauen, Krankenhäuser und Schulen zu errichten; aber die Deutschenationalen, die im Reichsrat und in der Reichsregierung früher Hilfe für dieses Wirtschaftsgebiet abgelehnt haben, haben heute damit das Recht erworben, sich zu beklagen. In kürzester Frist wird es nicht möglich sein, die 62 Millionen zur Verfügung zu stellen, die in der Grenzmark zur Befriedigung dringendster Not erforderlich sind. Aber wir sind bereit, dafür zu stimmen, wenn die Reichsparteien mit uns für Lösungsmöglichkeiten sorgen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Das Haus stimmt hierauf den Hauptausschussanträgen zu. Es folgt die Beratung des sozialdemokratischen Antrages, betreffend die Schaffung und Erhaltung von Uferwegen an den Seen in der Umgebung der Großstädte. Der landwirtschaftliche Ausschuss hat hierzu beantragt, den ersten Teil des sozialdemokratischen Antrages anzunehmen, dagegen den zweiten Teil des sozialdemokratischen Antrages, der die Regierung veranlassen will, über die bisher bestehenden Uferwege hinaus noch weitergehende Massnahmen zum Schutze der Seeufer zu schaffen, abzulehnen.

Abg. Bugdahn (Soz.):

Der Ausgangspunkt unseres Antrages ist die Tatsache, daß den Wanderern und Wassersporttreibenden immer größere Schwierigkeiten gemacht worden sind, was Wassergrundstücken- oder Seebesitzer gegen den angestrebten Mißbrauch ihres Besitzes oft zu drastischen Massnahmen veranlassen. Von allen Seiten wird die Ausdehnung der Bewegung begrüßt, die namentlich für die Jugend Erholung in der Natur und beim Sport bringt. Da ist zu prüfen, ob die bestehenden Beschränkungen entgegengekehrt werden kann. Es ist noch unserer Auffassung absolut abwegig, die Städte auf freizügigen Uferufer von Wassergrundstücken oder Seen zu verweisen, wie es die Reichsparteien im Reichsrat getan haben. Das hier zur Beratung stehende Problem ist nicht nur eine Frage der Erholung, sondern der gesamten Bevölkerung. Das Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und zur Freigabe von Uferwegen enthält zweifellos gute Bestimmungen, aber sie werden in der Praxis nicht angewandt. Der Provinzialausschuss Brandenburg hat erklärt, daß nur Uferwege eingetragene werden, wenn die Beschränkungen zu berücksichtigen sind. Das bedeutet praktisch die Sperrung der Uferwege. Die Regierung hat im Ausschuss erklärt, daß keine Handhabe für sie besteht, die Ertragung von Massnahmen zu erzwingen. Das ist der große Mangel des bestehenden Gesetzes. Deshalb geht der Ausschussantrag nicht weit genug. Der Ausschuss auf die Bestimmung der Reichsverwaltung, die einen Eingriff in das Privateigentum nicht zuläßt, können wir nicht als Zustimmung anerkennen. Privateigentum soll sein Dienst für das allgemeine Wohl. In diesem Falle stehen die Gemeininteressen, d. h. die Volkswirtschaft und die Volkswohlfahrt höher als das Interesse des Privateigentums. (Sehr guter Beifall bei den Soz.)

Abg. Jöbel (Komm.) beantragt, daß der Ausschuss den sozialdemokratischen Antrag unter Hinweis auf die bestehenden Gesetze, die unzulänglich sind, abgelehnt hat. Abg. Dr. v. Kries (Dnat.) ist der Auffassung, daß Bestimmungen über das jetzige Gesetz hinaus der Rechtsverteilung, die das Eigentum schützt, widersprechen würden. Die Abgeordneten Schmeiser (Z.) und Heimers (D. Sp.) erklären sich ebenfalls gegen jeden Eingriff in das Privateigentum. Abg. Bleser (D. Hann.) hält die Bestimmungen der Berliner in diesem Punkte für berechtigt. Aber der Berliner Magistrat habe verlagert. Es sei nicht angeht, daß das Land jede Dummheit, die Berlin macht, unterstützt.

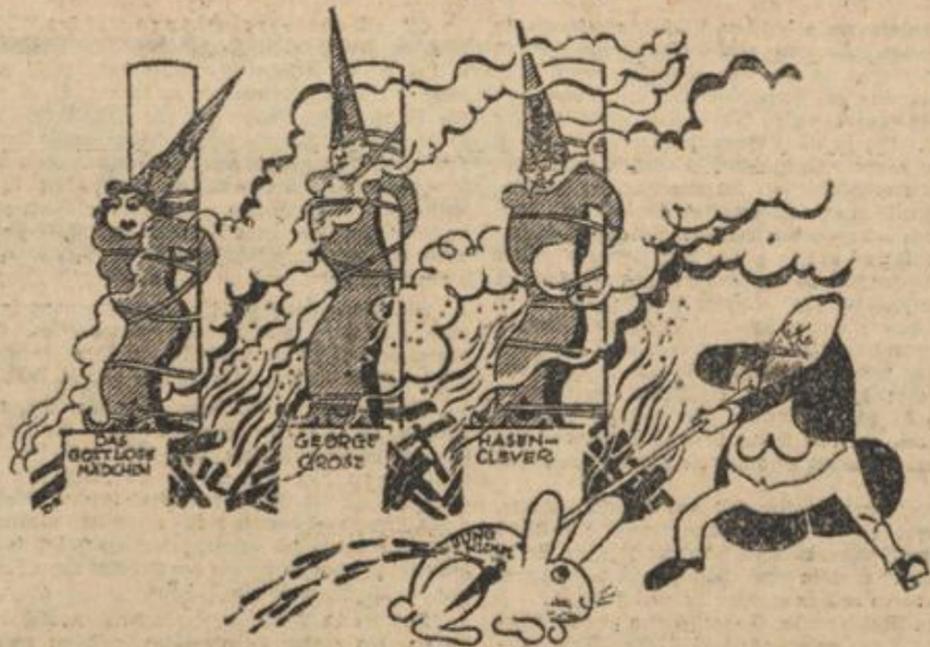
Abg. Hornisch-Neukölln (Soz.):

Der Himmel des Borradners auf ein angebliches Verlangen des Berliner Magistrats muß auf das höchste zur Geltung kommen. Es handelt sich hier nicht nur um Verlegung der Ufer, sondern um die Verlegung der Ufer, die die Ufer der Gewässer immer mehr der erholungssuchenden Bevölkerung verweigert werden. Das Gesetz von 1922 sieht zwar eine Kilometer-Grenze vor. Die Stadt Berlin hat bis zumal nur die Kilometer-Grenze, in ihrem Verwaltungsbereich eingegriffen. Aber sie ist nicht in der Lage, die Seesüfer der Mark Brandenburg zu schützen, die einem großen Teil der Berliner Bevölkerung Erholung bieten können. Man muß schon 25 bis 30 Kilometer weit aus Berlin hinausfahren, um noch freie Seesüfer zu finden. Das ist ein unzureichender Zustand, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerung der industriellen Großstädte heute mehr als je Anspruch auf Erholung und Ruhe in der Natur hat. Am Rellensee, auch an den Seen um Sierlow, Werder und Potsdam herum, verweigert die Bodenbesitzer der Terraineigentümer der Bevölkerung den Zutritt zu den Seesüfern. Es ist an manchen Stellen nur möglich, über oder durch Säune hinweg auf den See zu blicken. Es ist unglücklich, daß eine Grundbesitzervereinigung in Wannsee gegen die Schaffung einer Uferpromenade durch den Magistrat Berlin mit der Begründung Einspruch erhebt, daß die Säune der Wassergrundstücke noch nicht so hoch seien, daß man nicht über sie hinweg die Hand legen könnte. (Hört, hört! bei den Soz.)

Das hat mit Schutz des Eigentums nichts mehr zu tun. Hier handelt es sich um eine Gefährdung öffentlicher Interessen durch eine wilde Grundstückspekulation. Wir werden bei der kommenden Wahl

In der Hitze des Glaubenseifers.

Mitteldeutsche Kinder lauten Sturm gegen ein Märchenstück von Jungnickel, weil der liebe Gott mit weisem Bart und in blauem Mantel darin kulturiert.



Armer Jungnickel, so hat dich auch dein kindlicher Glaube nicht vor dem Los der Reher bewahrt!

der Bevölkerung, die Ruhe und Erholung an den Seesüfern suchen will, sagen, wer ihnen den Weg dahin verweigert hat. Unsere Parole ist: Freie Ufer an freien Wassern! (Sehr guter Beifall bei den Soz.)

Die Abstimmung ergibt die Annahme des ersten Teils des sozialdemokratischen Antrages.

Der Ausschussantrag, der sich gegen die sozialdemokratische Forderung wendet, über die bestehenden Gesetze hinaus weitergehende Massnahmen zum Schutze der Seesüfer zu schaffen, wird im Sammelstimmungs mit 143 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Raummehr wird der zweite Teil des sozialdemokratischen Antrages, der diese Forderung stellt, mit derselben Mehrheit angenommen. Das Zentrum stimmte getrennt. Ein Teil der Zentrumsd Abgeordneten stimmte mit dem Wohlfahrtsminister Spitzhauer für den sozialdemokratischen Antrag.

Raummehr stimmt das Haus den mündlichen Bericht des Hauptausschusses über den sozialdemokratischen Antrag auf Förderung der Reichsanstalten in den östlichen Provinzen, besonders Oberschlesien, durch den Abg. Franz-Oberwiesing (Soz.) an, entgegen, der möglichst einstimmige Annahme ohne Aussprache empfiehlt.

Wichtigsten Maßnahmen des Abg. Jendrich (Komm.) werden die Ausschussanträge angenommen, doch Mittel für diese Zwecke erhöht werden und die Reichsbehörden in diesen Gebieten sich nicht nur auf die Wintermonate beschränken sollen.

Strassenverfolgung Solkes genehmigt.

Es folgen die Anträge des Geschäftsausschusses auf Genehmigung zur Strassenverfolgung des Abg. Solke (Komm.), der bekanntlich seinerzeit den Abg. Paus (Chr. Bauern-Partei) tödlich angegriffen und verletzt hatte, während die Genehmigung zur Strassenverfolgung des Abg. Kasper (Komm.) aus demselben Grunde verweigert werden soll.

Abg. Dr. Paus (Chr. Bauern-P.) beantragt hierzu Rückverweisung an den Ausschuss, da er nicht gehört worden sei. Er könne darüber Auskunft geben, daß er bei der Abg. Solke der eigentliche Schuldige ist, sondern der Abg. Kasper, der als Urheber des Angriffs gegen ihn anzusehen sei.

Der Antrag auf Rückverweisung wird abgelehnt. Hierauf wird die Genehmigung zur Strassenverfolgung gegen Abg. Solke im Sammelstimmungs mit 128 gegen 106 Stimmen erteilt. Die Genehmigung zur Strassenverfolgung des Abg. Kasper wird in der vom Abg. Paus beantragten namentlichen Abstimmung mit 107 gegen 100 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wird nach der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über die Form der Auffassung der Entwurf dem Rechtsausschuss überwiesen.

Die Besoldung der Studienräte.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über das Studienräte-Dienstvertragsgesetz. Danach sollen die gesetzlichen Bestimmungen über Grundgehalt, Grundvergütung und Dreizuschlag, die an staatlichen Schulen gelten, auch an nichtstaatlichen höheren Schulen Anwendung finden.

Abg. Oetje (Dnat.) kritisiert einzelne Bestimmungen über Verlegungen in Planstellen von anderen nichtstaatlichen höheren Schulen. Sollten die Nationalen Sicherheitsanträge nicht angenommen werden, könnte seine Forderung nicht zutreffen.

Abg. Grotz (Z.) stimmt dem Entwurf zu. Abg. Dr. Steffens (D. Sp.) erklärt die Zustimmung seiner Partei nur für den Fall, daß die sozialparteilichen Änderungsanträge angenommen werden. Seine Partei wende sich dagegen, daß Lehrer an nichtstaatlichen höheren Schulen im Dienstwege verlegt werden können.

Abg. König (Soz.) beantragt nunmehr Rückverweisung des Entwurfs an den Ausschuss, damit noch einmal geprüft werden könne, wie die Bestimmung der Lehrer an nichtstaatlichen höheren Schulen zu unmittelbaren Staatsbeamten durchzuführen sei.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) schließt sich diesem Wunsch an. Nach kurzen Zusätzungen der Abgeordneten Dr. Ausland (Komm.) und Heng (Mittl.-P.) wird der Entwurf an den Unterausschuss zur Überweisung.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Dienstag, den 16. Dezember, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Letzte Vorlagen.

Deyerimhoff über Wirtschaftsführung.

Ein Vortrag im Reichstag.

Nach Wiedonath und dem Grafen Kypnowski sprach als Gast des Komitees für internationale Aussprache gestern Abend im Reichstag der Franzose Henri de Deyerimhoff, der Präsident des französischen Nationalkongresses, Vizepräsident des französischen Reichswirtschaftsrates und des deutsch-französischen Studienkomitees für wirtschaftliche Annäherung über „Die modernen Formen der Wirtschaftsorganisation“. Es war interessant, die Auffassung eines französischen aufgestellten Industrieführers darüber zu hören, wie sich ein christlich um die europäische Verständigung bemühter französischer Liberale über dieses auch in Deutschland lebhaft diskutierte Thema verhält.

De Deyerimhoff ist Anhänger des wirtschaftlichen Industrialismus von jener Frankreich charakterisierender Art des „Totalismus“, der sehr viel von der organisierenden Bedeutung moderner Kartelle in der zukünftigen Wirtschaftsführung hält. Möglichkeiten größtenteils Rationalisierung, um das immer in der Welt noch fortbestehende Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum zu beseitigen, sieht der Vortragende weniger in der monumentalen Gebirge großer Trusts. Wenn Kartelle und Syndikate demgegenüber auch nicht heißen seien, in ersten Anlauf einschneidende Umformungen vorzunehmen, wenn es für Kartelle der vorzuziehenden, in Deutschland besonders zu hochstehenden Grundlag aufstellt, daß Kartelle nicht Late ansetzen oder die Agonie von Sterben dem verlängern sollen, so denkt er doch sehr optimistisch von der Schöpferkraft der Kartelle und Syndikate.

Der Arbeiterkampf gelte der französische Nation, der in Großunternehmungen zu denken gelernt hat, die offene und unbedingte Anerkennung ihrer Organisation zu und Fortschritt von den Unternehmern für Löhne, Arbeitsbedingungen, Hygiene, Wohnungen, Pensionen, Erziehung und Ausbildung die Zusammenarbeit mit diesen Organisationen. Er vertritt aber den Klassenkampf und den Klassenkampf, als ob diese vom Willen der Menschen abhängen und nicht eine Lebensform des Kapitalismus wären, und glaubt an die Möglichkeit einer sozialwirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zwischen den Klassen, bei der in freier Diskussion der Anteil aller Beteiligten am Ertrag der gemeinsamen Arbeit festzustellen wäre.

Der Weg zu einer vernünftigen, friedlichen, allgemeinen Wohlfahrt der Völker sichernden Politik sieht er in der Rationalisierung der Politik durch die Wirtschaft. Besitzt schwebt ihm so eine Vergesellschaftung der Wirtschaft durch aufgeklärte Unternehmer vor, die die Politik durch die Vernunft der Wirtschaft als Führer zur Völkerverständigung fähiger macht als bisher.

Paul Rathen.

Ein würdiges Gedenkbuch.

Vor einundvierzig Jahren ist er geboren, aber weitaus nicht als Greis, unser Freund, Parteigenosse und Mitarbeiter Paul Rathen dahingegangen. Dem jungen Menschen, obigen Wohltäter und überzeugten Arbeiter hat nun Ernst Fischer ein Gedenkbuch gewidmet, das in trefflichen Worten Paul Rathens Leben schildert. (Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte.)

Wir gedenken diese Biographie, wie ein Kunstwerk, Paul Rathen, der zur Mitterteit des deutschen Liberalismus mit Bismarck und Theodor Barth zusammenarbeitete, nach der Gründung des Bülowblocks seiner Partei mittrat, der er an fortschrittlicher Gestaltung weit voraussetzte, und 1921 der Sozialdemokratischen Partei beitrug, als Vorsitzender der Innung eines Geistes, der sich nach dem blühenden Parteileben schaut, aber nicht den stehenden Durcheinander ausbringt, um in den Kämpfen des Tages abseits zu stehen, sondern mitkämpfen muß. Wie alle genialen Menschen selber er an der eigenen Kraft. Er ist ein großer Journalist, aber seine fast ebenso große Begabung und Neigung zur Wissenschaft bringt ihm den nie ganz schwindenden Zweifel, wozu er nicht beitragen sei. Er nennt sich selbst mit einer Art Vorwitz „ein selbstschaffendes Temperament, das öffentliche Angelegenheiten in Juridungen bringen“. Doch ist es gerade das, was ihn im besten Sinne zu einem ausgesprochen politischen Menschen macht, und schließlich über sein Leben entscheidet.

Neuzeit 19.30 Uhr, in den Germania-Funktionärerversammlung Festsälen, Chausseestraße 110

